

SPELDOK - 7

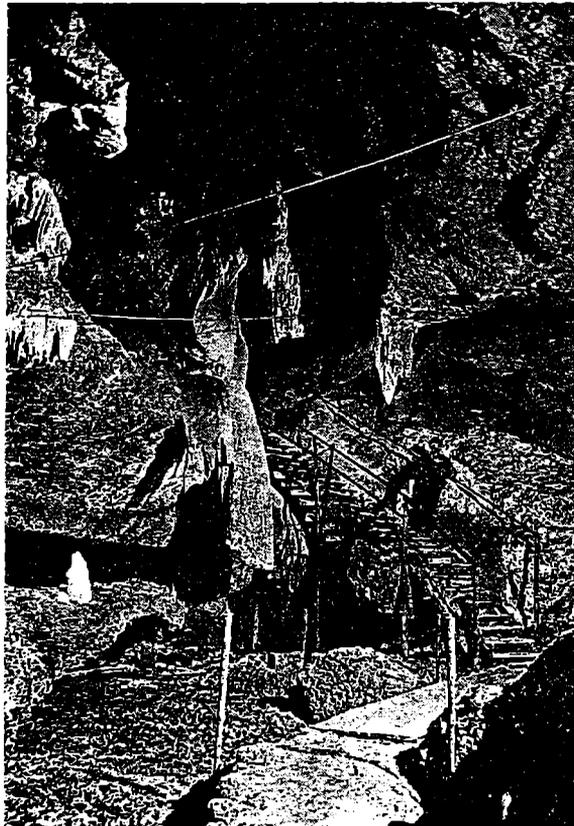
Freie Reihe der Fachsektion Karsthydrogeologie
des Verbandes österreichischer Höhlenforscher
und der
Karst- und höhlenkundlichen Abteilung
des Naturhistorischen Museums Wien

HÖHLEN IN ÖSTERREICHS NATURPARKEN

Ein Beitrag zum Jahr der Naturparke 1999

von

Max H. Fink und Rudolf Pavuza



*Fachsektion Karsthydrogeologie
Verband Österreichischer Höhlenforscher*

Wien 1999

„SPELDOK“ ist die freie Reihe der Fachsektion Karsthydrogeologie des Verbandes österreichischer Höhlenforscher gemeinsam mit der Karst- und höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Sie soll alle Arbeiten, die sich durch Format, Umfang, Druckqualität, Inhalt und Auflage nicht in eine der bestehenden Reihen integrieren lassen, in einer „Freien Reihe“ vernünftig zitier- und auffindbar erhalten.

Bisher sind in dieser Reihe erschienen:

SPELDOK - 1

MAIS, K., PAVUZA, R. und STUMMER, G. (Red.):
ALCADI - 94 - Zusammenfassungen - Summaries.-
Wien 1994 (vergriffen)

SPELDOK - 2

STUMMER, G. (Red.):
Exkursionsführer Dachstein.- Wien 1994
(2. veränderte und ergänzte Auflage, Wien 1998)

SPELDOK - 3

PAVUZA, R. und STUMMER, G. (Red.):
Akten zum Seminar „Schauhöhlen-Höhlenschutz-Volksbildung“, Griffen
1995.- Wien 1995

SPELDOK - 4

SCHAUDY, R. und ZEGER, J. (Red.):
Höhlen in Baden und Umgebung, Band 2.-
Seibersdorf 1996

SPELDOK - 5

KUFFNER, D. (Red.):
Akten zum Seminar „Schauhöhlen-Höhlenschutz-Volksbildung“,
Ebensee 1998.- Ebensee 1998

SPELDOK - 6

BENGESSER, R. und PAVUZA, R. (Red.):
Arbeitsunterlagen zur Speläotherapietagung Juni 1999
(Krippenstein/Dachstein).- Bad Goisern-Wien 1999

BUNDESMINISTERIUM
FÜR UMWELT
JUGEND UND FAMILIE



*Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie
sowie unterstützt durch den ÖGNU-Umweltdachverband*

SPELDOK - 7

Freie Reihe der Fachsektion Karsthydrogeologie
des Verbandes österreichischer Höhlenforscher
und der
Karst- und höhlenkundlichen Abteilung
des Naturhistorischen Museums Wien

HÖHLEN IN ÖSTERREICHS NATURPARKEN

Ein Beitrag zum Jahr der Naturparke 1999

von

Max H. Fink und Rudolf Pavuza



*Fachsektion Karsthydrogeologie
Verband Österreichischer Höhlenforscher*

Wien 1999

HÖHLEN IN ÖSTERREICHS NATURPARKEN

M.H. Fink und R. Pavuza

INHALT

1. Einleitung	1
2. Hinweise für den Besuch von Höhlen	1
3. „Schützt unsere Höhlen und haltet sie rein!“	2
4. Gesetzliche Schutzbestimmungen	4
5. Der Österreichische Höhlenkataster	5
6. NATURPARKE UND IHRE HÖHLEN	
6.1 Naturparke in Niederösterreich	7
6.2 Naturparke in der Steiermark	26
6.3 Naturparke im Burgenland	33
6.4 Naturparke in Oberösterreich	34
6.5 Naturparke in Salzburg	35
7. Erklärung wichtiger Fachausdrücke	36
8. Literaturhinweise	37

Bild auf der Titelseite: Kraushöhle bei Gams (Steiermark) im Naturpark „Steirische Eisenwurzten“ Fotografie von 1889, von Franz Kraus dem K.k. Naturhistorischen Hofmuseum gewidmet

1. Einleitung

Höhlen stellen den zugänglichen unterirdischen Teil der Landschaft dar und sind auch in vielen österreichischen Naturparks durchaus zahlreich, wenngleich auch nicht immer großräumig vertreten. Es liegt auf der Hand, daß Schauhöhlen und andere, die leicht erreich- und begehbar sind (und auch in der Vergangenheit von Wanderern naturgemäß schon immer aufgesucht wurden) eine Bereicherung des Angebotes in den Naturparks darstellen. Die vorliegende Broschüre soll - bei vollem Bewußtsein hinsichtlich gewisser Probleme (Höhenschutz, Risiko des Höhlenbesuches) - als Anregung für interessierte Besucher und für die Verwaltung der jeweiligen Naturparke dienen. Der Vollständigkeit halber muß gesagt werden, daß jeder Besucher der Höhlen - bei den Schauhöhlen stellt sich das Problem freilich weniger - für die Einhaltung der Gesetze (siehe Abschnitt 2 und 4) sowie gewisser „ungeschriebener Regeln“ (siehe Abschnitt 3) verantwortlich ist. Gleiches gilt für seine eigene Sicherheit.

2. Hinweise für den Besuch von Höhlen

Das vorliegende Verzeichnis soll sowohl die Vielfalt der Höhlen in den österreichischen Naturparks dokumentieren, als auch zu deren Besuch sowie einiger ausgewählter Höhlen im Bereich der Parke anregen und die besonders Interessierten auch an die vereinsmäßige Höhlenforschung heranzuführen, in deren Rahmen dann „richtige“ Höhlenfahrten realisiert werden können. Die österreichischen höhlenkundlichen Vereine verfügen über das dazu erforderliche „Know-How“
In den Bereichen der Naturparke sind folgende Vereine und Organisationen tätig:

Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich
Obere Donaustraße 97/1/61
1020 Wien

cave_vienna@compuserve.com, http://ourworld.compuserve.com/homepages/cave_vienna

Höhlenforschungsverein „Die Fledermäuse“
Postfach 1
1096 Wien

Tauch- und Fahrenclub „Hannibal“
Am Kaisermühlendamm 5/12
1220 Wien
(*ekeck@chello.at*)

Sektion Höhlenkunde
im Sport- u. Kulturverein FZ Seibersdorf
2444 Seibersdorf

Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark
Brandhofgasse 18
8010 Graz

Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich
Ursulinenhof, Postfach 10
4020 Linz
(*harry@alpha.aec.at, <http://alpha.aec.at/cave>*)

Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg
Schloß Hellbrunn, Obj. 9
5020 Salzburg
(lvhk.salzburg@netway.at, <http://www.clubs.privateweb.at/lvkh>)

bei wissenschaftliche Fragen zur Höhlenkunde kann man sich wenden an die

Karst- und höhlenkundliche Abteilung
des Naturhistorischen Museums Wien
Museumsplatz 1/10/1
1070 Wien
(speleo.austria@netway.at, <http://www.clubs.privateweb.at/speleoaustria>)

Bei einigen wenigen der angeführten Höhlen handelt es sich um Schauhöhlen, wo keine besondere Ausrüstung abgesehen von festem Schuhwerk und etwas wärmerer Bekleidung (zumeist liegen die Höhlentemperaturen in diesen Höhlen zwischen 5 und 10°C) - erforderlich ist. Bei den anderen empfohlenen Objekten wurde getrachtet, solche zu nennen, wo der Aufwand an Ausrüstung gering ist. Wichtig sind vor allem stets eine gute Kopfbedeckung (so kein Helm zur Verfügung steht, sollte mindestens eine dicke Haube den Kopf schützen) sowie (pro Person) zwei *Lichtquellen* (bevorzugt Akkuleuchten und starke Taschenlampen). Abgesehen von der Einhaltung gesetzlicher Vorgaben (besonders geschützte Höhlen dürfen im allgemeinen ohne Bewilligung nicht betreten werden) ist prinzipiell die Zustimmung des Grundeigentümers zum Betreten der Höhle erforderlich. Dies mag angesichts der weitgehenden freien Begehbarkeit des Waldes sonderbar anmuten, ist aber nun einmal eine Realität. Im Falle der Naturparke wird sich wohl im Laufe der Zeit eine generellere Lösung für bestimmte Objekte ergeben.

3. „Schützt unsere Höhlen und haltet sie rein !“

Diese Mahnung finden wir vor vielen Höhlen, auf einer bunten Tafel geschrieben und illustriert, die von Mitgliedern des Verbandes österreichischer Höhlenforscher angebracht wurde. Häufig führen im Bergland und damit auch in Naturparks markierte Wanderwege zu Höhleneingängen oder an ihnen vorbei. Viele dieser Höhlenvorplätze haben einen romantischen Reiz, laden den Wanderer zur Rast ein und bieten auch Unterstand bei überraschendem Schlechtwetter.

Das oberste Gebot jedes Wanderers soll es nun sein, dass seine Anwesenheit in oder vor einem Höhlenraum *spurtos* an diesem vorübergehen soll. Viele Verpackungsmaterialien sind praktisch unverrottbar, und es nützt nichts, sie schamhaft in einem Winkel des Höhleneinganges mit ein paar Steinen zu bedecken. Ist es wirklich unzumutbar, die leere Dose und das leere Säckchen wieder nach Hause zu tragen, nachdem diese voll von dort mitgebracht wurden? Höhlenforscher haben im Zuge der vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie im Wege der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU) geförderten Aktion „Saubere Höhlen“ vor besonders häufig besuchten Höhlen Müllsäcke aufgestellt. Der regelmäßig notwendige Abtransport von vollen Säcken und die relative Sauberkeit an solchen Orten beweist die Zweckmäßigkeit dieser Aktion.

Ein Lagerfeuer im Eingangsbereich ist zwar recht stimmungsvoll, doch sein Rauch schwärzt nicht nur die Wände der Höhle, sondern gefährdet auch die Tierwelt, die in den Höhlen und - oft für uns unsichtbar - in Spalten lebt und hier bisher noch Schutz und Zuflucht gefunden hatte. Diese falsch verstandene Romantik wird mit einer schweren Schädigung der Höhle und ihres Biotopes bezahlt. Dies gilt naturgemäß auch für Fackeln, deren Gebrauch bei der Begehung von Höhlen generell abzulehnen ist. Auch in kleinen, scheinbar unbedeutenden Höhlen lebt, meist in Spalten und unzugänglichen Winkeln, eine für diesen Lebensraum typische und interessante Lebensgemeinschaft von Tieren. Speziell an das Leben in der Höhle angepasste Insekten, aber auch die wesentlich „prominenteren“ Fledermäuse, können in dem eindringenden Rauch umkommen. Fledermäuse sind in ihrer Existenz ohnehin durch die Eingriffe des Menschen in die Umwelt und durch die Vernichtung der Insekten, welche die Nahrung der bei uns lebenden Arten bilden, stark gefährdet. In den letzten drei Jahrzehnten ist ihre Anzahl auf weniger als ein Viertel zurückgegangen. Durch Störungen und unsachgemäßes Verhalten bei Höhlenbesuchen besteht die Gefahr, daß sie bald ganz ausgerottet sein werden. Nicht jede Fledermausart hängt in der bekannten Weise sichtbar an der Höhlendecke, sondern mehrere kleine Arten verbringen in engen Spalten und Löchern ihre Ruhepausen und den Winterschlaf. Für den Laien ist es kaum möglich festzustellen, ob er nicht durch sein unvernünftiges Feuermachen auch noch solche nützliche Tiere vernichtet, die durch andere Umwelteinflüsse ohnehin sehr gefährdet sind.

Höhlen sind die Archive der Vorzeit. Von Fachleuten für Ur- und Frühgeschichte sowie der Paläontologie (Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Erdperioden) wird sehr bedauert, dass zu früh - nämlich schon im 19. Jahrhundert - Grabungen in einer für heutige Begriffe unwissenschaftlichen Weise durchgeführt wurden. Umsomehr bedürfen die noch vorhandenen Ablagerungen in Höhlen des besonderen Schutzes. Aus der Sedimentabfolge herausgerissene Funde - ob es sich nun um tierische Knochen oder Zeugnisse menschlicher Anwesenheit (Artefakte) handelt - können außerordentlich schwer datiert werden und sind für die Wissenschaft nahezu wertlos. Daher - Hände weg von Höhlensedimenten!

Ein besonders trauriges Kapitel sind aber jene Schäden, die durch einen in manchen Menschen offenbar vorhandenen Zerstörungstrieb und durch bewußte Plünderung von Mineralien oder Höhlenfunden verursacht werden. Wenn es auch in Österreich schon seit 70 Jahren einen gesetzlichen Schutz für die Höhlen gibt, der Zerstörung und Raubgrabung unter Strafsanktionen stellt, so können doch im Schutze der Dunkelheit und Abgeschlossenheit immer wieder diese Sünden gegen Natur und Umwelt begangen werden.

Größte Beachtung erfordert aber auch die Reinhaltung von Karstgebieten. Das Wasser, welches durch die Spalten und Klüfte im Kalkgebirge versickert, strömt im Berginneren sehr rasch den Quellen zu, wo es dann ungefiltert austritt. Unverständlicherweise werden auch heute noch Höhlen und vor allem Schächte in der Nähe von Gehöften und Schutzhütten als Mülldeponien verwendet, verendetes Vieh wird in sie geworfen, Abwässer werden dort hineingeleitet. Durch die unterir-

dische Entwässerung und durch mangelnde Reinigungskraft werden Schadstoffe in den Untergrund verschleppt, wo sie lange Zeit überdauern können. Umweltsünden, die auf den Hochflächen unserer Kalkgebirgsstöcke, insbesondere in deren Schachtzonen*, begangen werden, machen sich in oft weitab davon entspringenden Quellen bemerkbar. Diese sammeln unterirdisch das Wasser eines größeren Einzugsgebietes und sind damit oft so ergiebig, dass sie für die Wasserversorgung von größeren Gemeinden und Städten genutzt werden.

Wir müssen versuchen, die Natur mit ihren Wechselbeziehungen als Ganzes zu verstehen und uns in ihr mit aller gebotenen Vorsicht bewegen. Nur so können wir sie so erhalten, wie wir sie uns eigentlich wünschen - rein und gesund! (nach H. ILMING 1982 und H. MRKOS, 1985).



4. Gesetzliche Schutzbestimmungen

In Österreich gibt es seit 1928 gesetzliche Regelungen über den Höhlenschutz. Diese wurden im Bundesgesetz über den Schutz der Naturhöhlen (Naturhöhlengesetz, BGBl. Nr. 169/1928) festgelegt. Dieses bundesweite Naturhöhlengesetz blieb bis zur Erlassung eigener Landesgesetze (ab 1975) in Kraft. Soweit Höhlen von Interessen des Denkmalschutzes berührt werden, etwa Bodenfunde aus urgeschichtlicher und historischer Zeit, die auf die Anwesenheit des Menschen zurückzuführen sind, ist jedoch weiterhin eine Bundeskompetenz (Bundesdenkmalamt) gegeben.

Die Höhlen **Niederösterreichs** unterliegen den Bestimmungen des Gesetzes über den Schutz von Höhlen (NÖ Höhlenschutzgesetz), Landesgesetzblatt 114. Stück v. 22.10.1982 (5510-0) in der geltenden Fassung. Damit ist durch § 2 zunächst der *Grundschutz* über sämtliche Höhlen gewährleistet. Darüber hinaus können Höhlen oder Höhlenteile nach § 3 wegen ihrer naturwissenschaftlichen Bedeutung oder aus ökologischen Gründen durch Verordnung zu „*Besonders geschützten Höhlen*“ erklärt werden. Höhlen, die nach dem ehemaligen, bundesweiten Naturhöhlengesetz zu *Naturdenkmalen* erklärt wurden, sind seit 1982 auch „Besonders geschützte Höhlen“ nach dem NÖ Höhlenschutzgesetz und beim Eingang durch eine entsprechende Tafel kenntlich gemacht.

Das Betreten dieser „Besonders geschützten Höhlen“ ist nur mit Zustimmung der zuständigen Naturschutzbehörde (i.a. Naturschutzabteilung der jeweiligen Bezirkshauptmannschaft) gestattet!

Einigen Höhlen wurde früher auch ein Schutzstatus nach den Bestimmungen des NÖ Naturschutzgesetzes zuerkannt. Die Rechtsgrundlagen für den allgemeinen Naturschutz, einschließlich des Gebietsschutzes (Naturschutzgebiete!) und des Artenschutzes sind in Niederösterreich im Naturschutzgesetz LGBl. Nr. 3/1977 (5500-0), jeweils in der gültigen Fassung, zu finden.

In der **Steiermark** gilt das oben genannte Naturhöhlengesetz aus 1928 bis auf weiteres als *Landesgesetz*; auch hier dürfen Höhlen, die nach diesem Gesetz zum Naturdenkmal erklärt worden sind, nur mit Bewilligung der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde betreten werden! Die Rechtsgrundlagen für den allgemeinen Naturschutz, einschließlich des Gebietsschutzes (Naturschutzgebiete!) und des Artenschutzes sind in der Steiermark im Naturschutzgesetz LGBl. Nr. 65/1976, jeweils in der gültigen Fassung, enthalten (TRIMMEL, H. Red., 1998).

Im **Burgenland** unterliegt der Schutz der Höhlen dem Burgenländischen Naturschutz- und Landschaftspflegegesetz 1990, wobei die nach dem Naturhöhlengesetz 1928 als *Naturdenkmal* ausgewiesenen Höhlen in das Landesgesetz übernommen wurden. Auch dieses Landesgesetz unterscheidet zwischen einem „allgemeinen Schutz von Naturhöhlen“ und einen „Besonderen Höhlenschutz“, wobei bei letzterem *auch deren Betreten* verboten werden kann (HICKE, W., 1998).

5. Der Österreichische Höhlenkataster

Die in dieser Schrift angeführten Höhlen sind größtenteils mit ihren *Katasternummern* versehen. Die Katasternummer ist eine Zahlenkombination, nach der Unterlagen über erfasste Höhlen im Höhlenkataster eingeordnet und auffindbar sind. Der österreichische Höhlenkataster ist die gebietsweise aufgebaute Sammlung von Daten über die Naturhöhlen des Bundesgebietes und basiert mit seinem *Höhlenverzeichnis* auf einer hierarchischen Gebirgsgruppeneinteilung mit einem Kennziffernsystem nach der Dezimalklassifikation. Der Höhlenkataster wird regio-

6. DIE NATURPARKE UND IHRE HÖHLEN

Neben allgemeinen karst- und höhlenkundlichen Hinweisen folgt eine Auflistung jeder Höhlen, deren Besuch auch für den Nicht-Höhlenforscher lohnend erscheint. Weitere interessante, jedoch für den allgemeinen Besuch wenig geeignete Objekte sind im Schriftbild deutlich kleiner gehalten. Die Angabe der Kartenummer der jeweiligen amtlichen Österreichischen Karte (1:25 000 bzw. 1:50 000) soll das Auffinden der Naturparke und der beschriebenen Objekte erleichtern.

6.1 NIEDERÖSTERREICH

Naturpark LEISER BERGE (ÖK 24)

Der Naturpark *Leiser Berge* befindet sich im zentralen Bereich des Weinviertels bei Ernstbrunn und weist eine Größe von 4040 ha auf. Die Leiser Berge gehören geologisch zur „Klippenzone“ und werden größtenteils aus Jurakalken aufgebaut. Für die Verkarstung ist der „Ernstbrunner Kalk“ von Bedeutung und wir finden im Bereich des Naturparkes einige kleinere Höhlen, Dolinen* und Karstquellen.

Im nördlichsten aufgelassenen Steinbruch der Ebenheit Klafferbrunn befindet sich 220 m nördlich der Klafferbrunnerhöhle (s.u.) die 11 m lange, relativ geräumige STEINBACHHÖHLE (6847/6). Durch ein breites Portal gelangt man in einen kluftgebundenen, bis zu 2,5 m hohen, zweigeteilten Raum. Der Besuch der Höhle ist bei entsprechender Vorsicht lohnend.

Am Oberleiser Berg, zwischen Ernstbrunn und Klement, erstreckt sich unmittelbar östlich der Bezirksstraße die von alten Steinbruchnarben zerfressene Hochfläche „Klafferbrunn“. Im nördlichen Teil des südlichsten Steinbruches öffnet sich die zum Naturdenkmal erklärte KLAFTERBRUNNERHÖHLE (6847/2), eine teilweise bereits verstürzte Durchgangshöhle von insgesamt 28 m Länge. Decke und Seitenwände werden von der Ernstbrunner Kalkbreccie gebildet. Von einer Befahrung der Verstürzhöhle wird abgeraten! Die Höhle ist seit 1959 Naturdenkmal nach dem Naturhöhlengesetz („Besonders geschützte Höhle“).*

Das KATZLOCH (6847/1) befindet sich im Nordhang des Steinmandls, rund 2 km westlich von Michelstetten, in einer Höhe von 380 Meter innerhalb eines Wildgatters. Die nur 8 m lange Höhle besteht aus einem schichtgebunden Eingangsteil und endet nach einer Engstelle an einer 4 m hohen Spalte, die an eine Verwerfung gebunden ist. Im Katzloch wurden Knochen und Tonscherben aus dem 15./16. Jahrhundert gefunden.

Am Grund einer flachen Doline, etwa 270 m östlich der Klafferbrunnerhöhle öffnete sich die nur 3 m lange ERNSTBRUNNERHÖHLE (6847/5), deren Eingangsbereich verlegt ist und die daher nicht mehr befahren werden kann.

OBERLEISERHÖHLE (6847/7):

Am Grund einer Doline der Ebenheit Klafferbrunn, rd. 70 m nordwestlich der Klafferbrunnerhöhle, öffnen sich zwei schließend befahrbare Eingänge zu kurzen, nebeneinander befindlichen Höhlengängen (4 m, 6 m lang). Der nördliche Gang weist im Eingangsbereich Eiseneinbauten auf.

Neben Kleinhöhlen und Dolinen sind im Gebiet der Leiser Berge auch zwei Karstquellen bekannt geworden: Die *Auquelle* und die *Quelle des Michelstettner Baches*. Beide Quellen sind heute gefasst. Die wasserreiche Quelle des Auba-ches war vor einigen Jahrzehnten ein Quelltümpel am Grund eines Trichters; sie wird heute zur Versorgung von Ernstbrunn herangezogen. Der Michelstettner Bach soll vor seiner Fassung aus einer Höhle entsprungen sein.

Naturpark JAUERLING (ÖK 37, 38)

Der mächtige Gneisstock* des Jauerling (960 m) ist aufgrund des kristallinen Ge-steinnes naturgemäß höhlenarm. Im Bereich des Naturparkes sind lediglich drei Kleinhöhlen anzuführen:

Die EINSIEDLERLUCKE (6845/42) liegt unmittelbar neben der Straße Aggsbach Markt – Maria Laach in einer Höhe von 470 Meter im Glimmerschiefer. Die nur etwa 4 m lange Höhle wurde durch den Straßenbau verändert und dient als Depot für die Straßenmeisterei.*

An der Südseite des Haberges, zwischen Maria Laach und Willendorf, öffnet sich die rund 9 m lan-ge FLÖHWEIBELHÖHLE (6845/43) in einer Höhe von 420 Meter. Diese kulturhistorisch bedeutsa-me Höhle ist vermutlich ein uralter Stollen im Migmatitgneis. Ihre Bedeutung als Sagenhöhle geht weit über den lokalen Bereich hinaus und sie findet Erwähnung in der Sagenliteratur des gesamten Donauraumes. Eine Sage berichtet, dass der Groisbach in der Höhle entspringe, eine andere, dass eine grimmige Hexe Feuer auf vorbeigehende Wanderer spucke; wieder andere Sagen, dass hier der Zugang zur Bergkönigin des Jauerling und zum Zauberkräutlein „Widertod“ sei.*

Westlich oberhalb von Willendorf, am Südhang des Nußberges befindet sich, nur 30 Meter über dem Willendorfer Bach, in einer Höhe von 400 Metern die RÄUBERHÖHLE (6845/108), die auch „Hohler Stein“ genannt wird. Die 10 m lange Höhle, liegt im Migmatitgneis. und besteht aus einem Hauptraum mit einer niederen Steinmauer und einer seitlichen Felsnische. Im Höhlenboden sind Spuren einer wissenschaftlichen Grabung aus den zwanziger Jahren wahrzunehmen.

Naturpark FÖHRENBERGE (ÖK 58)

Der im Nahbereich des Großraumes Wien befindliche, rund 6500 ha große Natur-park Föhrenberge umfasst einen großen Teil des Kalkwienerwaldes. Dazu gehö-ren der *Höllensteinzug* (645 m) mit den eigentlichen Föhrenbergen im Norden und der gleichfalls dicht bewaldete Bergstock des *Anninger* (675 m) im Süden. Der Naturpark reicht somit bis an den Rand des Wiener Beckens, und schließt im Raum Mödling den Kalenderberg und die romantische Mödlinger Klause ein. Die fast durchwegs aus Kalk- und Dolomitgesteinen* aufgebauten Höhenzüge bergen eine überraschend große Zahl an nicht sehr ausgedehnten Höhlen, die jedoch in verschiedener Hinsicht interessant sind und von denen einige für einen touristi-schen Besuch in Frage kommen.

Am Gaisberg, südlich von *Kalteneutgeben*, befindet sich im Waldhang nahe des östlichen Randes der Gaisbergwiese die 71 m lange GAISBERGHÖHLE (1915/6), von der nur der Eingangsteil unschwierig besucht werden kann. Von diesem setzt ein Kriechgang an, welcher in einen sehr engen Schluf* übergeht, der schließlich

unbefahrbar wird. Der Eingangsteil wird von einem schlotartigen Etagengang überlagert. Grabungen im 19. Jahrhundert erbrachten jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Funde. Die Gaisberghöhle ist auch zoologisch bedeutsam und war Zufluchtsort in Kriegszeiten.

In der Umgebung von Kaltenleutgeben befinden sich weitere Höhlen, beispielsweise am Kirchengrat, nordwestlich der Gaisberghöhle (z.B. KAISERSTEIGHÖHLE, 1915/11). Am Südhang des Höllensteins liegt die 20 m lange GEOLESHÖHLE (1915/9), in der jungsteinzeitliche, hallstattzeitliche, römerzeitliche sowie mittelalterliche Funde ausgegraben wurden. In der bei Steinbrucharbeiten im Jahre 1976 angefahrenen EXCENTRIQUESHÖHLE (1915/37), wurde seither der reichhaltige, seltene Sinterschmuck, sogenannte „Excentriques“, d.h. nicht schwerkraftorientierte Sinterformen, praktisch zur Gänze zerstört. Ein Schutz dieses Objektes war – so scheint es – nicht möglich.

Westlich oberhalb von *Mödling* erstreckt sich bis zur Hinterbrühl der *Kalenderberg*, der mit malerischen Dolomittfelsen gegen das Durchbruchstal der „Mödlinger Klause“ abfällt. Diese romantische Felsszenerie wird von gebahnten Wegen durchzogen, auf dem einige kleinere Höhlen gleichsam „aufgefädelt“ sind. Davon sind zu erwähnen: Die 10 m lange *TEMPLERHÖHLE* (1915/22) nahe der Othmarskirche und knapp oberhalb des Promenadenweges, sowie die 16 m lange, etwas geräumigere *ADLERSTEIGHÖHLE* (1915/1) am Beginn des „Adlersteiges“, der auf die Höhe des Schwarzen Turmes führt. Vom kuppigen, von Trockentälern durchzogenes Karstplateau* des Kalenderberges soll hier lediglich die geräumige *RÄUBERHÖHLE* (1915/16) angeführt werden. Sie befindet sich am Rand des großen Trockentales, durch die ein asphaltierter Weg führt, bei der Abzweigung zum Schwarzen Turm. Ein breiter und bis zu 3 m hoher Gang führt unterhalb eines mächtigen Wurzelstockes 16 m weit schräg und etwas rutschig in die Tiefe. Der Eingangsbereich ist versturzunggefährdet! Die Höhle wurde früher als Wohn- und Zufluchtsstätte und auch als Diebsversteck (Name !) benützt. An den Wänden finden sich Spuren ehemaliger Reibsandgewinnung.

Auf der Nordseite des *Anninger*, unweit der berühmten „Höldrichsmühle“ in Hinterbrühl, befinden in aufgelassenen Steinbrüchen zwei interessante Höhlen. Sie liegen nur wenige Schritte oberhalb des bezeichneten Wanderweges (Forststraße), der zur Vorderbrühl und nach Mödling führt, und sind in wenigen Minuten erreichbar.

Das *HINTERBRÜHLER FELSENTOR* (1914/12) ist insgesamt 50 m lang und weist einen großen Deckenbruch auf, wodurch der Eingangsteil als Felsentor gestaltet ist. Die südliche Wand wird durch den eindrucksvollen Harnisch* einer Verwerfung gebildet. Die Höhle wird nach dem Deckenbruch durch einen großen, bis zu 4 m hohen Raum abgeschlossen.

Etwa 150 m westlich befindet sich in einem alten Steinbruch das gewaltige, 20 m breite Portal der *HINTERBRÜHLERHÖHLE* (1914/13). Einem großen Halbhöhlenraum mit steil ansteigendem Schuttboden sind zwei kurze Gangstrecken angefügt. Die Höhle liegt genau an der Gesteinsgrenze zwischen Reiflinger Kalk und den unterlagernden Lunzer Schichten, deren graue, tonige Sedimente einen Schuttkegel bilden. An der Gesteinsgrenze kommt es auch zu Sulfatausblühungen* *Verbrüche der Decke können nicht ausgeschlossen werden.*

Die DREIDÄRRISCHENHÖHLE (1914/4) an der Ostflanke des Anningers, oberhalb von Gumpoldskirchen, ist mit einer Gesamtlänge von 230 Meter die größte im Naturpark und ist in den meisten Karten lagerichtig eingezeichnet. Sie befindet sich an der linken Seite des Siebenbrunnentales in einer Höhe von 520 Meter und weist zwei Tagöffnungen auf; den natürlichen Eingang mit einem Felsabbruch und den tiefer liegenden Zugangsstollen. Beide führen in die Eingangshalle, von der weitere Gänge, zum Teil labyrinthisch verzweigt, bergwärts weiterführen. Im Winter kann es in den tagnahen Teilen zur Bildung von Eiskeulen und Eisauspressungen kommen. In der auch zoologisch bedeutsamen Höhle haben Grabungen hallstattzeitliche Funde erbracht. Die Dreidärrischenhöhle war von 1926 bis 1939 als Schauhöhle erschlossen und elektrisch beleuchtet; die Anlagen sind verfallen. Sie ist derzeit in hohem Maße versturzunggefährdet; von einem Besuch wird gewarnt!

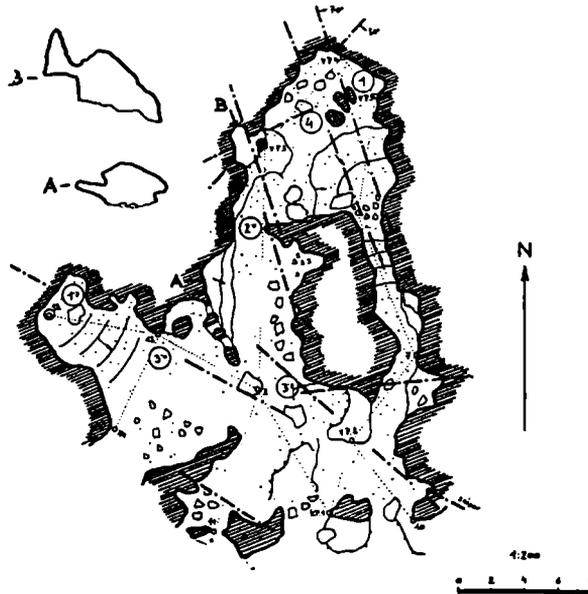
An der Südseite des Anningers, unweit der Einöde bei Pfaffstätten, gibt es am Südhang des Pfaffstättner Kogels zwei Höhlen, die hier erwähnenswert sind:

Die EINÖDHÖHLE (1914/6) liegt am markierten Weg oberhalb des ehemaligen Einödwrthshauses und ist ein beliebtes Ausflugsziel. Durch drei größere Eingänge kann die im Dolomitgestein labyrinthisch entwickelte, sehr trockene Höhle betreten werden, in der ein Rundgang möglich ist. Auffallend sind die stellenweise bizarren Felskulissen (z.B. „Luckerte Wand“). An den Wänden finden wir Spuren der ehemaligen Reibsandgewinnung. Die insgesamt 87 m lange Einödhöhle wurde früher, wie die benachbarte Elfenhöhle, als Brandungshöhle des jungtertiären Meeres im Wiener Becken gedeutet; eine Auffassung, die heute nicht mehr geteilt wird. Sie ist zoologisch bedeutsam und aus ihr liegen urgeschichtliche Funde vor. In der Zwischenkriegszeit wurde sie mit der Elfenhöhle als Schauhöhle betrieben. Einer Sage nach soll in der Einödhöhle der Riese „Einöder“, ein Begleiter Karls Großen, gehaust haben.

Einödhöhle

PFAFFSTÄTTEN - N.Ö.

Zusammenfassung: M.M. Firk-H. Eising, 1960



Die ELFENHÖHLE (1914/7) liegt nur wenige Gehminuten westlich der Einödhöhle und ist gleichfalls über den bezeichneten Weg zugänglich. Durch ein 2 m breites und 7 m hohes Portal kann über mächtige Versturzböcke in einen großen Raum angestiegen werden, der vom Tageslicht erhellt wird. Die gestufte Westwand weist interessante Felskulissen und Nischen auf („Schneewittchens Grab“); gegenüber ist dem Hauptraum ein dunkler Seitenteil („Kapelle“) angegliedert, der durch einen Felspfeiler gestützt wird. Auch hier finden sich Spuren der früheren Reibsandgewinnung. Die Höhle ist zoologisch bedeutsam und diente, wie die Einödhöhle, als Zufluchtsort in Kriegszeiten. Der Eingangsbereich ist versturzunggefährdet! Einödhöhle und Elfenhöhle sind Naturdenkmale nach dem Naturhöhlengesetz („Besonders geschützte Höhlen“).

Naturpark SPARBACH (ÖK 58)

Der rund 400 ha große, von einer Mauer umgebene Naturpark befindet sich an der Südseite des Höllensteinzuges und wird fast zur Gänze vom Naturpark Föhrenberge umschlossen. Im Zentrum erhebt sich die romantische Ruine Johannstein, die sehenswerten Reste einer Burg, die 1529 von den Türken zerstört wurde. Am südwestlichen Fuß des Burgfelsens befindet sich die kleine, 5 m breite und 2 m hohe JOHANNSTEIN-HALBHÖHLE (1915/24), die einzige Höhle, die bisher aus diesem Naturpark bekannt geworden ist. Sie ist im rötlichen „Hirlatzkalk“ entwickelt.

Naturpark BUCHENBERG (ÖK 70)

Im 240 ha großen Naturpark am südlichen Rand der Stadt Waidhofen an der Ybbs wurden bisher keine Höhlen aufgefunden. Das Gebiet wird vorwiegend aus Dolomitgesteinen aufgebaut und durchaus tiefgründig verkarstet, wie die zwei gefassten Quellen, der *Jubiläumsbrunnen* und der *Kapuzinerbrunnen* beweisen. Beide Karstquellen* entspringen in rund 520 m Höhe an der Gesteinsgrenze Dolomit zu den unterlagernden wasserstauenden Gesteinen. Vom ergiebigeren Kapuzinerbrunnen leiteten bereits 1643 die Kapuziner ihr Trinkwasser nach Waidhofen. Die dem Naturpark nächstgelegenen Höhlen befinden sich in und südlich Waidhofen am linken Ufer der Ybbs. Sie sind breite Halbhöhlen im Konglomerat* heißen (von Norden nach Süden): GEORGSGROTTE (1826/29), KOGLERHÖHLE (1826/30), SOMMERHÖHLE (1826/31) und E-WERK-HÖHLE (1826/32) und bilden einen recht eindrucksvollen Anblick vom gegenüberliegenden Ybbsufer. Die aus statischen Gründen erforderlichen Stützmauern beeinträchtigen zwar den Anblick ein wenig, waren aber aus Sicherheitsgründen nötig geworden.

Naturpark HOHE WAND (ÖK 75, 76)

Die Hohe Wand ist ein markanter, SW-NO verlaufender Kalkstock mit einer rund 12 km² großen kuppigen Hochfläche mit einer durchschnittlichen Höhenlage von 900 bis 1000 Meter. Die höchste Erhebung ist der Plackles (1132 m) an seiner Südwestecke; hier ist dem Plateau auch das „Geländ“ (1023 m), ein Ausläufer gegen das Puchberger Becken, vorgelagert. Der rund 2,5 km breite Bergstock bricht mit einem 8 Kilometer langen, bis zu 230 m hohen, mauerartigen Wandabbruch nach Südosten gegen die weite Talmulde der „Neuen Welt“ ab. Dies ist die höhlenreiche eigentliche „Hohe Wand“, die dem ganzen Gebiet den Namen gegeben hat. Der Abfall gegen Nordwesten ist zwar ebenfalls steil, aber doch nur stellenweise felsig und, wie die Hochfläche, meist stark bewaldet.

Der Untergrund der Hohen Wand wird größtenteils vom Hallstätter Kalk, einem gut verkarstungsfähigen, rötlich gefärbtem Kalk aus der norischen Stufe der alpinen Trias. Dieses Gestein ist von der Gebirgsbildung in vielfältiger Weise gefaltet und auch stellenweise zerbrochen worden. So tauchen die Hallstätter Kalke im Bereich der Hauptwände steil ab, bilden mit den sie verhüllenden kreidezeitlichen Ablagerungen der Neuen Welt eine Mulde, und kommen in den Fischauer Bergen wieder zutage. Die Hohe Wand wird auch von Querstörungen durchzogen, an denen sich bedeutende Karsttäler und Schluchten gebildet haben. Beispiele dafür bildet die Linie Große Klause – Saugraben – Wieserschlucht („Leitersteig“) und das Störungssystem Kleine Klause – Leitergraben. Auch im Bereich dieser Störungen haben sich eine Reihe von interessanten Höhlen gebildet. Insgesamt sind bisher rund 220 Höhlen erforscht worden. Von den oberirdischen Karstformen soll hier lediglich die große Karstmulde der „Langen Wiese“ beim Gasthaus Postl mit dem bereits verschütteten Wasserschlinger „Am Lurl“ angeführt werden.

Die EINHORNHÖHLE (1863/5) im Felsgebilde „Hirnflitzstein“, nicht weit von Dreistetten, ist eine für den allgemeinen Besuch erschlossene Schauhöhle, die auch in den meisten Karten lagerichtig eingetragen ist. Sie ist bei Schönwetter in der Zeit von Ostern bis Ende September an Sonn- und Feiertagen geöffnet, wobei die Besuchsmöglichkeit auch durch eine weithin sichtbare Fahne angezeigt wird. Die Einhornhöhle ist mit 60 m Gesamtlänge, eine zwar kleine, aber interessante Tropfsteinhöhle, deren Schmuck allerdings in den Kriegswirren ziemlich zerstört wurde. Dennoch sind u.a. die verbliebenen Stalagmiten* und Tropfsteinsäulen sehenswert. Ihre wissenschaftliche Bedeutung gründet sich vor allem auf reiche Lagerstätten eiszeitlicher Großsäugetiere, vornehmlich des Höhlenbären. Die Knochenreste sind mit Schutt, Höhlenlehm und Sinter verkittet und bilden hier eine sogenannte Knochenbreccie. Auch sind Reste einer bronze- und hallstattzeitlichen Besiedlung nachgewiesen. Die lange Zeit unbeachtet gebliebene Höhle wurde erst seit 1927 erforscht und ist seit 1928 *Naturdenkmal* nach dem Landes-Naturschutzgesetz. Bereits 1930 wurde sie als Schauhöhle eröffnet und diente in der Kriegszeit als Zufluchtsstätte; die Führungen wurde erst 1958 wieder aufgenommen. Der Name „Einhornhöhle“ ist bodenständig (mundartlich: „Oakirnlucke“) und bezieht sich auf die von Einheimischen früher fehlgedeuteten Knochenreste.

Am Geländ, dem westlichen Ausläufer der Hohen Wand, liegt knapp unterhalb des Steilabfalles, etwa 100 m östlich des Schutzhauses, die BÄRENHÖHLE (1863/1). In der nur 16 m langen Kluft-höhle wurden Reste des Höhlenbären, mittelsteinzeitliche Siedlungsspuren und Funde aus der Bronze- und Hallstattzeit ausgegraben. Sie war auch Fluchthöhle zur Zeit der Türkenkriege.

Der nahe der Einmündung des Steinklammergrabens in den Leitergraben befindliche SCHNEESCHACHT (1863/16) ist ein beliebtes Ziel für erfahrene Kletterer (Seilsicherung erforderlich!). Der lotrechte, 15 m tiefe Einstiegsschacht ist seit 1920 nur dürftig mit Klammern versehen. Von seiner Sohle führt ein kurzes Gangstück zu zwei weiteren, etwa 7 m tiefen Parallelschächten, von denen der zweite gleichfalls Klammern aufweist. Diese führen in eine Halle mit verstürzten Fortsetzungen. Ein dritter, durch eine Engstelle erreichbarer Schacht, der „Beckerschacht“, ist 15 m tief und weist schöne Tropfsteinbildungen auf und ist nur mit Seilhilfe oder mittels Drahtseilleiter zu bezwingen. Der Schneeschacht führt, bei einer Gesamtganglänge von 72 Metern, insgesamt 31 m in die Tiefe.

Die SCHWARZGRABENHÖHLE (1863/17) öffnet sich nordwestlich von Maiersdorf, etwa 25 m nordöstlich des Einstieges zum „Tirolersteig“, oberhalb einer etwa 8 m hohen Felsvorbaues am Wandfuß. Sie ist nur über einen schwierig kletterbaren Riss (alte Eisenstifte) zugänglich. Ihre Ganglänge beträgt 35 m; sie diente zu verschiedenen Zeiten als Zufluchtsstätte. Grabungen in den mächtigen Höhlensedimenten brachten prähistorische Stein- und Knochenwerkzeuge und Feuerstellen zutage. Die Fundumstände deuten sogar auf einen altsteinzeitlichen Jagd- und Opferkult hin. Außerdem wird von Funden aus der Zeit der Türkenkriege und von Kultgegenständen aus der Kirche von Maiersdorf berichtet.

Als ausgesprochene Kletterhöhle gilt die TRISTANHÖHLE (1863/20) in den Wänden oberhalb von Stollhof, die vom Turnerbergsteigersteig aus befahren werden kann. Bis zur Höhle (Seilsicherung!) sind trotz alter, unvollständiger Versicherungen mittlere bis größere Schwierigkeiten zu überwinden. Der 16 m tiefe, geräumige Einstiegsschacht wird am besten durch Abseilen bezwungen, da die alten Eisenklammern sehr weit voneinander entfernt sind. Vom Schachtgrund kommt man in eine Halle, von der eine 4 m tiefe Stufe in eine weitere Halle mit steil abfallendem Boden abbricht. An ihrer tiefsten Stelle führt eine Schlufstrecke zum Endraum mit dem Höhlenbuch hinab. Die Höhle weist eine Gesamttiefe von 33 Metern auf. Im Verlauf des zwar versicherten, aber sehr ausgesetzten Wildenauersteiges ist die WILDENAUERHÖHLE (1863/31), eine 11 m lange, lotrechte Durchgangshöhle mittels Eisenklammern zu durchsteigen.

Die SONNENUHRHÖHLE (1863/18) ist eine Besonderheit des oberen Sonnenuhrsteiges, eines ansonsten schwierigen Klettersteiges nördlich von Maiersdorf. Die engräumige, annähernd horizontale, 45 m lange Durchgangshöhle ist im Steigverlauf mühsam zu durchkriechen und ermöglicht den Ausstieg im Schrofengelände unterhalb der Plateaukante.

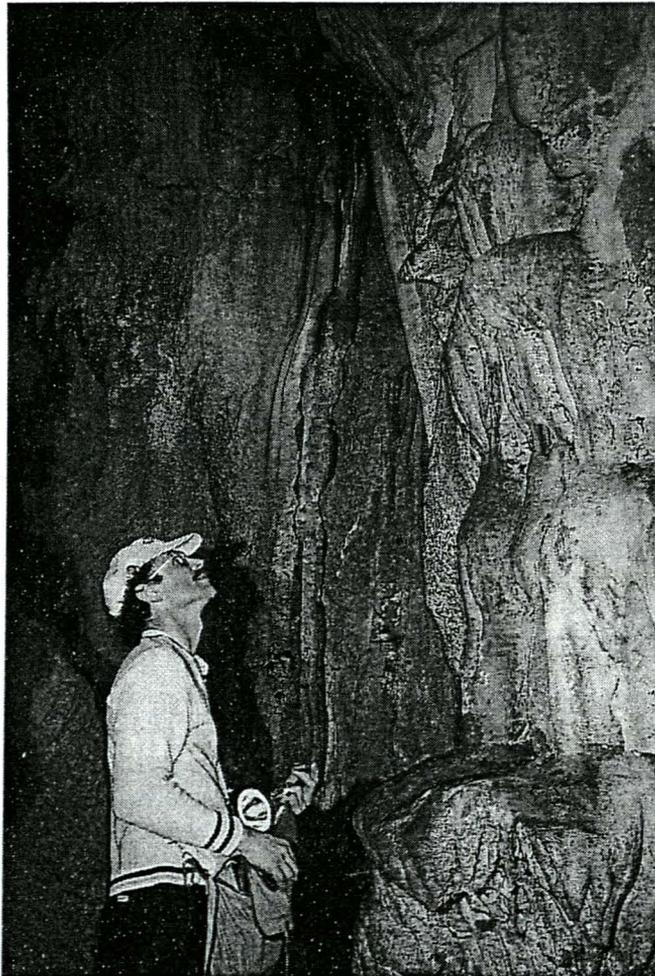
Die FRAUENLUCKE (1863/8) ist eine geräumige, lotrechte Durchgangshöhle im Verlauf des Frauenluckensteiges, nordwestlich von Maiersdorf, die von oben her unschwierig, von unten jedoch über eine Wandstufe mit (weit auseinander angebrachten) Versicherungen erreichbar ist und im 16 m langen Höhlenschlund mittels Eisenleiter durchstiegen wird.

Im Verlauf des gut versicherten Hanselsteiges, nördlich von Stollhof, befindet sich das HANSELSTEIGSTÜBERL (1863/11), ein weithin sichtbarer, 30 m breiter und bis zu 40 m hoher Überhang. Die große, dreieckförmige Felsnische ist bergwärts 10 m eingetieft und bietet einen ungewöhnlichen Rastplatz mit prachtvollem Ausblick. Im Felsboden befindet sich eine künstliche, zisternenähnliche Vertiefung von mehreren Metern Tiefe und 3,5 m Durchmesser, die als Müllkippe missbraucht wird. Weitere Bezeichnungen für die Felsnische sind: Karnitzstüberl, Stüberl am Luger und Grottenbrunnen.

Die HÖHLENSTEIGHÖHLE (1863/42) ist in den Verlauf des Höhlensteiges, eines schwierigen Klettersteiges oberhalb von Stollhof, eingebunden. Der große Höhlenraum von 20 m Länge, 10 m Breite und 5 m Höhe ist von oben her zwar ausgesetzt, aber relativ unschwierig zugänglich.

Der wohl bedeutendste Höhlenraum im Gebiet der Hohen Wand befindet sich in der 73 m langen DIXLUCKE (1863/4). Sie öffnet sich in 850 m Höhe im Nordwestabhang zwischen Dürnbach und Scheuchenstein und ist nicht leicht zu finden. Ein kleiner Eingang führt in eine imposante Halle von 28 m Länge, 20 m Breite und 6 m Höhe, deren Boden aus Schutt, Tropfsteintrümmern und Sinterplatten bergwärts abfällt. Wissenschaftlich sind die mit Bergmilch* verkitteten Sinterbruchstücke einer früheren Tropfsteingeneration von Interesse. An die Halle schließt ostwärts eine gegrabene, weiter abwärts führende Gangstrecke an, die schließlich in kleinräumige, natürliche Kammern übergeht.

Das GIPSLOCH (1863/10) am Plateau selbst, und zwar an der linken Flanke des Saugrabens, zwischen Stickler und Großer Klause, ist in den meisten Wanderkarten lagerichtig eingetragen und kann unschwierig besucht werden. Die altbekannte, 65 m lange Höhle weist gleichfalls eine eindrucksvolle Halle auf, die durch einen steilen, nahezu schachtähnlichen Eingang betreten werden kann. Ihre mit Laub, Erde und Schutt bedeckte Sohle fällt steil ab, wobei für die Begehung Spuren alter Weganlagen hilfreich sind. Bis in den Frühsommer kann sich auch Alt Schnee erhalten. Am unteren Ende der 16 m langen, 14 m breiten und bis zu 10 m hohen Halle, die vom zerstreut einfallenden Tageslicht erhellt wird, führt gegen Westen ein engräumiger Gang gewunden aufwärts und endet in einem hohen, tropfsteingeschmückten Raum mit einem Wasserbecken. Die Höhle diente 1945 der Bevölkerung als Zufluchtsstätte (Gedenktafel beim Eingang).



Im Gipsloch (Foto: Th. Pfarr)

An der Tiefenlinie des Saugrabens, etwas tiefer und nördlicher als das Gipsloch, öffnet sich neben dem Weg das WINDLOCH (1863/30). Die 15 m tiefe, kletterbare Schachthöhle ist mit ihren sintergeschmückten Räumen insgesamt 40 m lang. Der Sage nach sollen hineingeworfene Tiere in einem Teich bei Brunn am Steinfeld wieder zutage kommen.

Die WALDEGGER TROPFSTEINHÖHLE (1863/24) in der Großen Klause ist eine aufgelassene Schauhöhle, die sogar elektrisch beleuchtet war. Sie liegt direkt am markierten und mit Eisenleitern versicherten Steig durch die Klamm in einer Höhe von 650 Meter. Sie besteht lediglich aus einem 20 m langen, geräumigen Kluft-raum mit beschädigten Wandsinterbildungen und Bergmilchablagerungen. Die Höhle ist *Naturdenkmal* nach dem Naturschutzgesetz.

Wenige Meter unterhalb der Waldegger Tropfsteinhöhle liegt gleichfalls neben dem Weg die 20 m lange TIEFE STUBE (1863/52), die eine Kammer (Seil erforderlich) mit hübschen Persinterbildungen aufweist.

In der Hohlen Wand des Kienberges, oberhalb des Weilers Oed bei Miesenbach, sind zwei Kluft-höhlen erwähnenswert: Die 122 m lange und geräumige TIEFTALKLUFT (1863/37) mit mehreren Tagöffnungen und, unweit davon, die 140 m lange, etagenförmige TIEFTALBRUCHFUGE (1863/38), eine Abrisskluft, die nur durch einen schachtartigen Einstieg zugänglich ist.

Naturpark FALKENSTEIN – Schwarzau im Gebirge(ÖK 74)

Die meisten Höhlen um Schwarzau konzentrieren sich auf die zum Schwarzatal abfallenden Felswände des Falkenstein und seiner südlichen Ausläufer, wo sich das Areal des Naturparkes mit seinen Wildgehegen unmittelbar oberhalb Schwarzau befindet. Aus dem Gebiet des Naturparkes selbst sind bisher drei Höhlen bekannt geworden: *Bärenloch*, *Klafterbachhöhle* und *Die Verstürzte*.

Das auf der Informationstafel und im Prospekt eingezeichnete BÄRENLOCH (1865/33) ist eine von den Wanderwegen leicht zugängliche Höhle im nördlichen Teil des Naturparkes. Vom 3 m hohen und 2 m breiten, sichelförmig gestalteten Portal zieht ein schmaler werdender Gang mit trockener Bergmilch und etwas Perlsinter 7 m weit bergwärts.

Im Gamsgehege, knapp oberhalb der Aussichtsplattform, öffnet sich in einer Wandstufe in 660 m Höhe die KLAFTERBACHHÖHLE (1865/6). Aus ihr bricht bei Hochwasser der Klafterbach hervor; ansonsten liegt der Ursprung des Baches unterhalb im verblockten Bachbett. Wie der althergebrachte Name treffend sagt, entspringt der Bach aus einer klaffenden Bergspalte. Nach der 20 m langen, ebenen Eingangskluft führt eine enge Fortsetzung zu den wasserführenden Teilen hinab. Durch Absenkung des Wasserspiegels mittels Schläuchen (Heberwirkung!) konnte bisher eine Ganglänge von 115 m Länge bis zu einem noch unbefahrenen Siphon erforscht werden. Höhlenforscher berichten hier von einem interessanten hydrologischen Phänomen: Der Wasserspiegel fällt innerhalb von 9 Minuten um 65 cm, um nach weiteren 9 Minuten wieder die ursprüngliche Höhenlage zu erreichen. Dieses periodische, von eigenartigen Geräuschen begleitete Schauspiel wiederholte sich laufend. Offensichtlich liegt in den tieferen Teilen auch ein natürliches Hebersystem vor. Die Wasserhöhle ist altbekannt; sie wird bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehrfach in der landeskundlichen Literatur erwähnt.*

Zwar nicht im Naturpark selbst, jedoch nicht allzu weit entfernt, befindet sich die altbekannte HERRENGROTTE (1865/5), deren Besuch unschwierig ist und daher empfohlen werden kann. Die Höhle ist lagerichtig in der Österreichischen Karte 1:50 000 und in den meisten Wanderkarten eingetragen und von der Forststraße, die von Schwarzau auf den Falkenstein führt, auf einer mit Stiegen versehenen Steiganlage (Hinweistafel) in wenigen Minuten erreichbar. Durch ein 10 m breites und 6 m hohes Portal, das bereits vom Tal aus deutlich zu erkennen ist, gelangt man in einer geräumigen, 25 m lange Halle, die bis zu 11 m hoch ist und die zur Gänze vom Tageslicht erhellt wird. Vom Eingang ist ein hübscher Ausblick auf Schwarzau möglich.

Oberhalb der südlichsten Kehre des Fahrweges, der von Schwarzau auf den Handesberg führt, nur 130 m südlich von der Herrengrotte entfernt, kann das PFEIFERLOCH (1865/7) besucht werden. Die Begehung der 12 m langen Durchgangshöhle wird durch eine Holzleiter erleichtert.

Naturpark SIERNINGTAL (ÖK 75, 105)

Das rund 1500 ha große Gebiet umfasst jenen Teil der Kalkvoralpen, die dem Schneeberg, getrennt durch das schluchtartige Sierningbachtal, gegen das Wiener Becken vorgelagert ist. Die an der Süd- und Ostflanke von Schwarzföhren bestandene Höhenlandschaft erreicht mit dem Gösing bei Sieding knapp 900 m Höhe und wird größtenteils von Wettersteinkalk aufgebaut. Wie die rund 70 derzeit bekannten Höhlen beweisen, ist das Gebiet tiefgreifend verkarstet, d.h. an der Oberfläche weitgehend wasserlos, und weist neben dem trockenen Karstbecken („Polje“) *Kettenluß* auch andere Karstwannen auf. Zwar nicht im Naturpark selbst, aber hart an seinem Rand, entspringt im felsigen Sierningbachtal bei *Stixenstein* eine der Hauptquellen der 1. Wiener Hochquellenleitung. Die Höhlen des Naturparks konzentrieren sich auf zwei Bereiche: Flatzer Wand und Gösing.

Die kleine, jedoch markante *Flatzer Wand* oberhalb der kleinen Ortschaft Flatz birgt 17 Höhlen, von denen einige im Verlauf von Steigen, bzw. des Naturlehrpfades besucht werden können. Im westlichen Teil der Wand befinden sich:

Die GEMAUERTE LUCKE (1861/5), die auch „Flatzerloch“ oder „Türkenloch“ genannt wird, liegt am bezeichneten und versicherten „Ternitzer-Steig“. Ein 3 m breiter und 4 m hoher Gang weist zwei Tagöffnungen auf, von denen die größere in der Wand, einige Meter über ihrem Fuß, ausmündet. Dieses gotisch wirkende Portal ist noch von weitem sichtbar und war einst vermauert. Vom Endteil der insgesamt 24 m langen Höhle führt ein unbefahrbarer Schlot ins Freie. Die Höhle diente während der Türkenkriege als Zufluchtsstätte; auch eine Höhlensage liegt vor.

Gleichfalls am „Ternitzer-Steig“, rd. 50 östlich der Gemauerten Lucke, liegt die kleine, kluftgebundene LOCHSTEIGHÖHLE (1861/10). Das 11 m lange FUCHSLOCH (1861/56) öffnet sich nur 10 m nordwestlich der Gemauerten Lucke im Verlauf eines markierten, versicherten Klettersteiges.

Die SCHIEBBÖGEN (1861/14), auch Schwibbögen genannt, sind eine aus zwei Naturbrücken bestehende Höhlenruine im Verlauf des Fürstensteiges. Durch die südliche Felsbrücke leitet der versicherte Steig hindurch.

Im östlichen Teil der Flatzer Wand befinden sich:

LANGES LOCH (1861/9) und DACHSLUCKE (1861/2). Beide Höhlen gehören zusammen; im Jahre 1971 wurde nämlich eine sehr enge, klufftörmige Verbindung festgestellt. Somit ist die 6 m westlich des Haupteinganges befindliche Dachslucke lediglich der Eingang zu einem zweiten (vergitterten) Höhlenteil. Das Lange Loch liegt 585 Meter hoch und ist auf markiertem Steig von Flatz aus erreichbar. Sie ist aus Gründen des Fledermausschutzes mit einem Gittertor versehen, das von November bis März geschlossen ist. Vom Eingang führt nach einer felsigen Steilstufe ein enger und rutschiger Kluffgang („Wandererklamm“) zu einer etwas geräumigeren Gangteilung hinab. Zwei annähernd parallele, weiter abwärts führende Gänge, die an einigen Stellen miteinander in Verbindung stehen, vereinigen sich am Höhlenende zu der 8 m langen, 4 m breiten und bis zu 6 m hohen „Museumshalle“, die zugleich die tiefste Stelle der Höhle bildet. Bereits im Jahre 1904 wurde sie als Schauhöhle erschlossen und „Flatzer Tropfsteinhöhle“ benannt; in der Museumshalle befand sich damals auch eine kleine Ausstellung von Fundstücken aus der Höhle. Grabungen aus der Zeit der Erschließung erbrachten urgeschichtliche, historische und paläontologische Funde (u.a. Reste vom Höhlenbären, von Höhlenlöwe und Höhlenhyäne). Die Anlagen sind schon seit langem verfallen, der früher hübsche Tropfsteinschmuck ist teilweise zerstört und die Funde sind größtenteils verlorengegangen. Dennoch sind die verbliebenen und auch wieder neugebildeten Sinterbildungen unterschiedlicher Art (u.a. Korallen- und Knollensinter) sehenswert. Der Sage nach soll von hier ein unterirdischer Gang nach der Burg Schrattenstein geführt haben. Das Lange Loch weist eine Gesamtlänge von 90 Meter auf.

Die 26 m lange NEUE HÖHLE (1861/11) befindet sich nur 50 m östlich des Langen Loches in etwa gleicher Höhe. Von der leicht absinkenden kleinen Halle schließen kurze und enge Fortsetzungen (vergittert) an. Noch weiter östlich liegen kleinräumige Kluffhöhlen, die HEUSCHRECKENSPALTE (1861/6), der spaltförmige, sagenumwobene JUNGFRAUENKELLER (1861/8) und die enge MARTERKLUFFT (1861/30).

Nur 30 m westlich des Langen Loches liegt die 33 m lange BERGMILCHKLUFT (1861/32) mit Sinterbildungen und Bergmilchablagerungen; 100 m westlich des Langen Loches die kleine SCHWARZE LUCKE (1861/16), auch Marienhöhle genannt, da in ihr verschiedene Andachtsbilder und andere Devotionalien angebracht wurden.

Nur 50 m weiter westlich und etwas höher befindet sich das kleine Portal zur 81 m langen RÖTELLUCKE (1861/13). Von einem geräumigeren Eingangsteil führt ein niederer, mäandrierender Gang mit Seitenstrecken in einen größeren Endraum. Vereinzelt finden wir Sinterbildungen. Im Eingangsteil gibt es noch Grabungsspuren (Topfscherben, Tierknochen). Der Sage nach soll ein Gang zur weit entfernten Johannesbachklammhöhle (1861/7) geführt haben.

Von den zahlreichen Höhlen des Gösing (898 m) sind hier anzuführen:

Die HEISSERHÖHLE (1861/19) liegt in einer Seehöhe von 770 Meter am Fuß der mittleren Fels-

wände des Gösing, oberhalb der Ortschaft Sieding, und ist von hier aus sichtbar. Vom Portal der altbekannten Höhle setzt ein geräumiger Gang an, der sich bergwärts verengt und niedriger wird. An seinen Wänden befinden sich Inschriften. Vom Südteil des Portales kann mit technischer Hilfe zur kleinen Spitzmauskammer emporgeklettert werden. Die Höhle diente in den Türkenkriegen der Bevölkerung als Zufluchtsstätte; Skelettfunde stammen aus historischer Zeit. Der Sage nach konnte in ihr ein Pferdewagen umdrehen.

Im steilen Südhang des Gösing, oberhalb des ehemaligen Gasthauses „Zum Gösing“ (Bus-Haltestelle), öffnet sich in 595 m Höhe die WARME LUCKE (1861/22). Diese insgesamt auf 56 m Länge erforschte, engräumige und sehr versturzgefährdete Höhle ist wegen seiner bemerkenswert warmen Luftströmung bekannt und deshalb seit 1956 ein Naturdenkmal nach dem Naturschutzgesetz. In der Höhle wurden Temperaturwerte bis 11,8°C gemessen (etwa 4°C über dem Jahresmittel der Umgebung); an kalten Wintertagen kann dem Eingang sogar eine weithin sichtbare Nebelfahne entströmen. Diese höhlenklimatischen Phänomene hängen auch mit der Thermenlinie am Südrand des Wiener Beckens zusammen, das bekanntlich bis nach Gloggnitz reicht.

Naturpark MANNERSDORF-WÜSTE (ÖK 78)

Der 115 ha große Naturpark liegt unmittelbar südlich von Mannersdorf am Nordwestabhang des Leithagebirges. Das Leithagebirge besteht in seinem Kern überwiegend aus metamorphen Silikatgesteinen, wobei dieser kristalline Kern von jungtertiären Sedimentgesteinen, namentlich vom fossilreichen Leithakalk ummantelt wird. Das Vorkommen des Leithakalkes markiert die Küstenlinie des Meeres im Wiener Becken vor rd. 15 Millionen Jahren („Badener Stufe“ des Miozän). Nahezu alle Höhlen des Gebirges wurden bei Steinrucharbeiten angeschnitten; dies trifft auch für die im Bereich des Mannersdorfer Naturparkes zu. Diese sind, bzw. waren vornehmlich Klufthöhlen und wurden praktisch zur Gänze durch den Gesteinsabbau in und um den Baxa- und Hauser-Steinbruch, etwa 1 km südlich von Mannersdorf, angefahren, größtenteils aber auch wieder zerstört.

Im oberen Teil des Hauser-Steinbruches wurden u.a. aufgesprengt: Die 22 m lange FREUNDSCHAFTSLUCKE (2911/2), die 90 m lange HAUSERLUCKE (2911/4) und die 45 m lange SEEIGELKLUFT (2911/15), letztere war durch herausgewitterte, fossile Seeigel bemerkenswert. Nur etwa 100 m nordöstlich wurden in einem weiteren Steinbruch die MANNERSDORFERKLÜFTE I, II und III (2911/13, 14, 29) geöffnet, von denen die Kluft III engräumig 102 m weit befahren werden konnte. In einem aufgelassenen Steinbruch südlich davon liegt die 38 m lange PERLSINTERKLUFT (2911/17) mit Kleinsinterformen.

Nur 100 m südlich davon öffnet sich hinter dem Wohnhaus „Wüste 482“ der NASSE SCHACHT (2911/21), eine durch Schutt- und Lehmböden etagenartige Klufthöhle, die durch einen 5 m tiefen röhrenförmigen Schacht zugänglich ist. An der tiefsten Stelle der insgesamt 75 m langen und 36 m tiefen Höhle befindet sich eine Wasseransammlung. Die Kluftwände sind stellenweise stark korrodiert („Zerfressene Kluft“) und mit Sinter und Bergmilch überzogen; in den tieferen Teilen sind Hornsteinrippen* herausgewittert.

Naturparke SEEBENSTEIN – TÜRKENSTURZ (ÖK 106)

Die Naturparke Seebenstein und Türkensturz mit ihren Höhlen werden in einem Abschnitt behandelt, da sie nicht nur im gleichen Naturraum, der Buckligen Welt,

sondern auch unmittelbar aneinander grenzen, so dass sie auch gemeinsam besucht werden können. Die Bucklige Welt besteht zwar größtenteils aus kristallinen Gesteinen, wie Glimmerschiefer und Gneis, doch werden bestimmte Bereiche, wie jene um die beiden Naturparke, aus Kalk, Dolomit und Rauhewacken* aufgebaut, in denen auch bemerkenswerte Höhlen vorkommen.

Die **TEMPLERHÖHLE (2872/20)** liegt in einer Felsgruppe oberhalb der Kehre des „Alten Schlossweges“, rund 300 m östlich vom Bergschloss Seebenstein, in einer Höhe von 415 Meter. Der vordere Teil des 18 m langen Höhlenganges soll der Sage nach ein Zufluchtsort von Rittern des Templerordens gewesen sein (Templerhöhle bei Mödling, Naturpark Föhrenberge).

In der EINSIEDLERINHÖHLE (2872/2), einer nur 7 m langen Durchgangshöhle im oberen Teil des kammartigen Felsvorbaues nördlich der (künstlichen) Ruine Türkensturz, hat die aus Pitten stammende Katharina Berger seit 1834 fast 20 Jahre hindurch als Einsiedlerin unter kärglichsten Verhältnissen gelebt. Am Wandfuß des Türkensturzes öffnet sich die 10 m lange TÜRKENSTURZHÖHLE (2872/41); im rechten Teil der Wand die SCHWARZE HÖHLE (2872/42), eine nur durch ausgesetzte Querung erreichbare Halbhöhle.

Von den Höhlen außerhalb der beiden Naturparke, jedoch in deren Nahbereich, sollen angeführt werden:

Der 45 m lange **KUBAKELLER (2872/32)** liegt in einer Felswand am nördlichen Ortsrand von Scheiblingkirchen, 10 m über der Straße und besteht aus natürlichen Höhlenräumen, die durch Versturz mit einem teilweise abgemauerten Schutzstollen in Verbindung stehen. Die 35 m lange, etagenartige **BALKONHÖHLE (2872/29)** öffnet sich mit vier Tagöffnungen in den „Falkensteinen“ an der nördlichen Flanke des Schlattenbachtals, rund 50 m über dem Talboden. Die **LÄMMERHÖHLE (2872/6)** befindet sich an der rechten (nördlichen) Flanke des Schlattenbachtals bei Innerschildgraben. Die insgesamt 47 m lange Höhle hat zwei Eingänge, von denen der südliche abgemauert ist und die von der Straße aus sichtbar sind. Ein größerer Raum diente zur Abstellung landwirtschaftlicher Geräte.

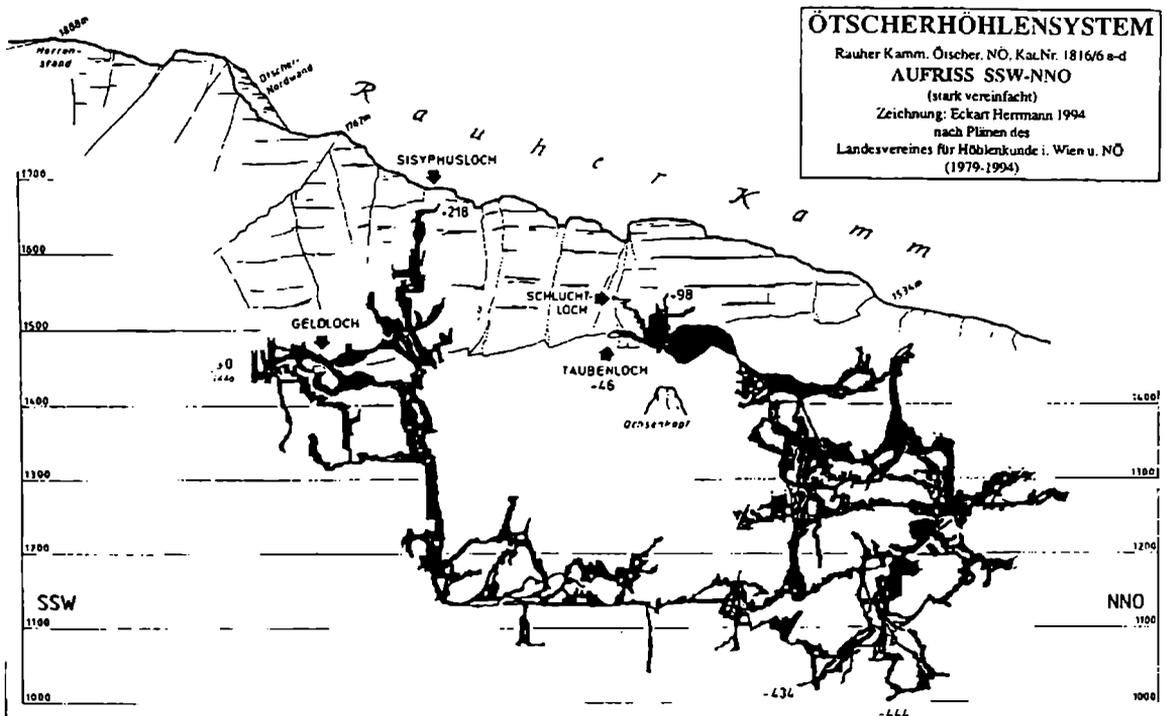
Von großem wissenschaftlichen Interesse ist die **MEHLWURMHÖHLE (2872/25)**, die rund 100 m westlich der Lämmerhöhle in einer Felswand liegt. Der spaltförmige Eingang ist von weitem sichtbar, ein niedriger Gang führt zu einer zweiten Tagöffnung. Es handelt sich um eine jungeszeitliche Hyänenhöhle, die später auch von Murmeltieren und Füchsen bewohnt wurde. Aus den mehlartigen Feinsanden (Höhlennamen!) wurden zahlreiche fossile* und rezente* Knochenreste ausgegraben, wobei die eiszeitlichen Hyänenfraßreste von Wolf, Höhlenbär, Höhlenlöwe, Höhlenhyäne, Rothirsch, Riesenhirsch, Elch, Ur, Wisent, Pferd, Wollhaar-Nashorn und Mammut besonders bedeutsam sind. Die Knochen zeigen die typischen Fraßspuren der Höhlenhyäne.

Naturpark ÖTSCHER – TORMÄUER (ÖK 72)

Der mit einer Fläche von 9300 ha sehr ausgedehnte Naturpark wird vom Ötscher (1893 m), dem markantesten Berg Niederösterreichs überragt und reicht über die *Vorderen Tormäuer*, einer wilden Schluchtstrecke der Erlauf, bis in das bewaldete Voralpenland westlich und südlich von Puchenstuben. Der Naturpark und seine nahe Umgebung weist eine Fülle überaus interessanter Höhlen auf, von denen hier nur eine Auswahl angeführt werden kann.

Der Ötscher mit seiner wuchtigen Pyramide trägt nicht nur ein kleines, stark ver-

karstetes Plateau mit großen und tiefen Dolinen, sondern birgt auch die größten Höhlensysteme Niederösterreichs. Die Ötscherhöhlen nehmen auch in der Geschichte der österreichischen Höhlenforschung einen besonderen Platz ein. Über Auftrag von Kaiser Rudolf II. erfolgte bereits im Jahre 1592 eine „amtliche“ Erkundung der großen Höhlen an der Südseite des *Rauhen Kammes*, nämlich des Geldloches und des Taubenloches, in denen große Schätze vermutet wurden. Über diese Höhlenfahrt liegen zahlreiche Berichte und Veröffentlichungen vor. Eine gute Zusammenstellung mit Kopien der Originalberichte ist bei HARTMANN, H. u. W., Red. (1985) zu finden. Von den späteren Höhlenbefahrungen sollen hier nur jene des Aquilin *Hacker* aus 1746 und die des Hofmathematikers Joseph Anton *Nagel* aus 1747 angeführt werden. Durch schwierige Forschungsvorstöße der letzten Jahre in beiden Höhlen konnte schließlich in der Tiefe eine Verbindung zwischen Geldloch und Taubenloch erkundet werden, wodurch die Gesamtlänge des nunmehr zusammenhängenden ÖTSCHERHÖHLENSYSTEMS (1816/6 a-d) auf 26 Kilometer anstieg! Die gesamte Vertikalerstreckung der labyrinthisch verzweigten Riesenhöhle beträgt dabei 662 Meter. Bezogen auf das Portal des Geldlochs liegt der tiefste erforschte Punkt 444 Meter darunter in 1000 m Seehöhe, der höchste hingegen 218 Meter darüber, bereits nahe der Schneide des Rauhen Kammes.



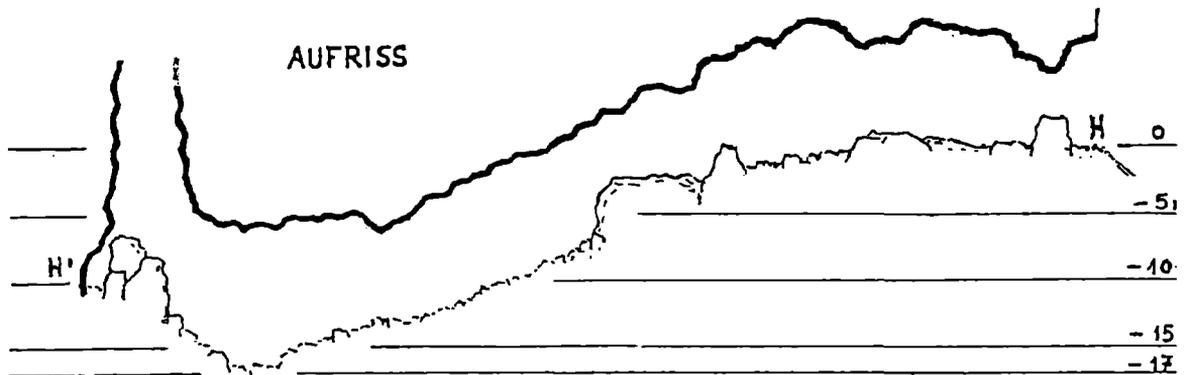
Stark vereinfachter Aufriß durch das Ötscherhöhlensystem (aus HERRMANN, 1994)

Im *Geldlochteil* ist lediglich der Hauptgang zum großräumigen *Eisdome* relativ unschwierig begehbar; *alle übrigen Teile sollten Höhlenforschern vorbehalten sein!* Der 700 m lange, bis auf zwei Engstellen („Windlöcher“) geräumige Hauptgang des Geldloches führt vom *Eisdome* über *Blockwerk* im wechselnden auf und ab

über die „Breite Halle“ und die „Trümmerhalle“ zur „Wilden Halle“, wo die 20 m hohe „Gasnerwand“ überwunden werden muss, um zum Gangende, das bereits nahe der Nordflanke des Rauhen Kammes liegt, zu gelangen.

Schlote führen hinauf zum Rauhen Kamm und durch unterlagernde, enge Canyons* besteht auch eine Verbindung mit der Schachtzone. Der vom Eisdome abzweigende, kleinräumigere rechte Ast ist der übliche Zustieg zur großen Schachtzone des Geldlochs, die in die tief gelegenen Höhlenteile mit der Verbindung zum Taubenloch hinabführt.

Im Taubenlochteil ist nur der eingangsnaher Abschnitt bis zur „Gulawand“ unschwierig begehbar; alle weiteren Höhlenteile sollten nur von erfahrenen und gut ausgerüsteten Höhlenforschern aufgesucht werden.



Aufriß durch das Taubenloch (Eingangshalle), aus der „Höhlenbucheinlage“ (Plan R.Pirker, 1948)

Drei Höhlenbereiche sind unterscheidbar: die obere Region (Eingangshalle, Melker Dom, Mitternachtsdom, Zick-Zack-Gang); die Schachtzone und die tiefen Teile mit der Verbindung zum Geldloch. Der Melker Dom ist mit 110 m Länge, 70 m Breite und 40 m Höhe der größte derzeit bekannte Höhlenraum Niederösterreichs. Durch die beträchtliche Vertikalerstreckung des Ötscherhöhlensystems liegen die oberen Höhlenteile im Dachsteinkalk, die tieferen jedoch bereits im Hauptdolomit, wobei ein fließender Übergang zwischen Kalk und Dolomit festgestellt wurde. Das Ötscherhöhlensystem ist eine „Besonders geschützte Höhle“!

An der Nordseite des Ötschers, im großen Kar „In der Pfann“, konnte durch eine unscheinbare Tagöffnung das großräumige und ausgedehnte PFANNLOCH (1816/55) erforscht werden, eine über 3,3 Kilometer lange und 304 m tiefe Höhle, die nur sehr schwierig und expeditiv befahren werden kann. An den engen Eingangsteil schließt der obere Horizontalteil mit dem riesigen „Ötschertunnel“ an, von dem sich nach Süden der „Septembergang“ und nach Westen der „Schachtunnel“ fortsetzen. Von letzterem geht ein 100 m tiefer Schacht, der „Glockenturm“, in den größten Raum, die „Kathedrale“, über. Dieser gewaltige Höhlenraum liegt genau unter einer großen Doline, die sich 400 m höher zwischen Fürstenplan und Taubenstein befindet. Von der „Kathedrale“ führt der „Gang der gläsernen Moose“ mit außergewöhnlichen Kalzitbildungen westwärts und endet an einer wetterführenden* Versturzone. Der „Septembergang“ endet gleichfalls mit einem Verstoß, der sich nur mehr 150 m von der „Wagnerritschen“, einem Kar an der Südseite des Ötschers, befindet. Nahezu alle großen Gänge des Pfannloches werden von Canyons, die erst teilweise erforscht sind, unterlagert.

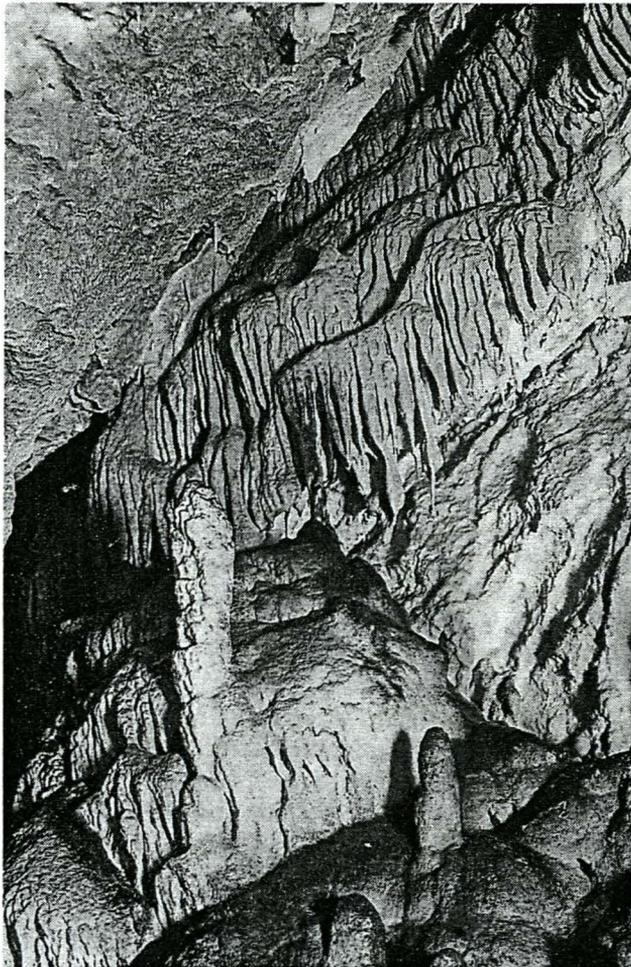
Im Gipfelbereich des Ötschers befinden sich einige Höhlen, die seit alters her als Wetterlöcher bekannt sind, da die Sage besteht, dass eingeworfene Steine ein Gewitter auslösen könnten. Das westlichste, WETTERLOCH I (1816/16), auch „Großes Wetterloch“ genannt, liegt neben dem Auf-

stiegsweg und ist mit der Einstiegsdoline 31 m tief. Nördlich des Gipfels sind das 35 m lange klufförmige WETTERLOCH III (1816/18), das geräumige, 102 m lange STEILE WETTERLOCH (1816/29) und das 55 m lange VERSTECKTE WETTERLOCH (1816/28) anzuführen. Östlich des Gipfels, am „Herrenstand“, dem oberen Ende des Rauhen Kammes, liegt das WETTERLOCH IV (1816/27), ein 10 m tiefer Schacht, der zu einem Raum mit Portal an der Südwand führt.

Schließlich ist von den Hochlagen des Ötschers noch die SÜDKAR-EISHÖHLE (1816/25, 26) zu erwähnen, die sich im steilen Südkar mit zwei Schächten öffnet. Die eis-, bzw. firnerfüllten Einstiegsschächte vereinigen sich in einer Eishalle, von welcher der gestufte Hauptschacht bis in eine Tiefe von 250 Metern abbricht. Die Höhle weist eine Gesamtlänge von 652 Metern auf.

Im unmittelbaren Vorland des Ötschers, im Bereich der Vorderen Tormauer, verdient eine Reihe von Höhlen Beachtung. Linksufrig der Erlauf sind im Naturpark und in dessen Nahbereich anzuführen:

Die ÖTSCHERTROPFSTEINHÖHLE (1824/10) ist die einzige Schauhöhle des Naturparks, in der ein geregelter Führungsbetrieb stattfindet. Sie liegt im Roßkogel bei den Vorderen Tormauern in 710 m Höhe und ist vom Gasthaus „Schindlhütte“ auf einem bezeichneten Weg in rund 45 Minuten und über eine Aufschließungsstraße in etwa 1 Stunde erreichbar. Am Parkplatz befindet sich eine Informationstafel mit den Öffnungszeiten (Sommermonate: Samstag, Sonn- u. Feiertag 9 – 16 Uhr, Juli u. August: auch Mittwoch 13 – 16 Uhr).



„Halle der feurigen Zungen“ (aus der Höhlenbucheinlage)

Die insgesamt 575 m lange Tropfsteinhöhle war ursprünglich nur durch einen imposanten *Schrägschacht* zugänglich, der aber jetzt durch einen Eingangsstollen und die kleine *Alberichhalle* bereits in 15 m Tiefe erreicht wird. Der weitere Abstieg erfolgt über steile Stiegen an der karrenzerfurchten Schachtwand in den bis zu 20 m hohen *Dom*, in den noch zerstreutes Tageslicht einfällt. In seinem Schuttkegel wurden Knochen abgestürzter Tiere gefunden. Beim weiteren Abstieg gelangt man an einem mächtigen Felsblock („*Horst*“) vorbei in Serpentin zum 100 m² großen *Untersee*. An den Wänden sind schöne Sinter- und Tropfsteingruppen zu sehen. Der gegenüber vom „*Horst*“ ansetzende, steil aufwärts führende Nordteil mit dem kleinen *Obersee* ist nicht allgemein zugänglich.

Der zweite Teil des Führungsweges beginnt unterhalb der Karrenwand des Einstiegsschachtes und führt in den mit Tropfsteinen reich geschmückten *Südteil* der Höhle. Ein zumeist engräumiges und mehrfach gewundenes Gangsystem führt zur „*Pagode*“ und zur *Halle der feurigen Zungen* mit Sinterkaskaden und Tropfsteinvorhängen. An der Höhlensohle sind große Sinterschalen eingesenkt, über die der Weiterweg in den *Zaubergang* und schließlich in die *Märchenhalle* erfolgt. Neben dem schönen Sinterschmuck (u.a. auch „*Excentriques*“) ist die Höhle auch wegen ihrer reichen höhlenliebenden Tierwelt bemerkenswert. Die sehenswerte Höhle ist seit 1951 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz („*Besonders geschützte Höhle*“).

*Neben dem Zugangsweg von der Schindlhütte zur Ötschertropfsteinhöhle befindet sich im Roßkogel die 24 m lange RUPERTUSHÖHLE (1824/12), die aus einem größeren Raum besteht. In den Schlaglmäuern der Vorderen Tormäuer gibt es einige Höhlen, von denen das sagenumwobene GOLDLOCH (1824/5), eine insgesamt 220 m Höhle mit interessanten Raumprofilen und einigen Wasserbecken zu nennen ist. Weiter südlich, im Bereich des Polzberges ist die in großmaßstäbigen Karten eingetragene FRAUENMAUERHÖHLE (1824/2), auch „Frauenhöhle“ genannt, anzuführen. Sie besteht aus einer großen, tropfsteingeschmückten Halle, die bergwärts geneigt ist und wird bereits 1828 in der landeskundlichen Literatur erwähnt. Nicht allzuweit entfernt, zwischen Polzberg und Stierhaltkogel, öffnet sich am Grund einer Doline der GAMINGBODENSCHACHT (1824/19), der als Schwinde eines Baches fungiert. Die verzweigte Höhle ist insgesamt 205 m lang und 54 m tief. Die altbekannte, 116 m lange KARTÄUSERHÖHLE (1824/8) südöstlich von Gaming ist vor allem durch die alten Inschriften von Fratres der Kartause Gaming bemerkenswert; die älteste entzifferbare Inschrift stammt aus dem Jahre 1512. Sie ist seit 1960 Naturdenkmal nach dem Naturhöhlengesetz („*Besonders geschützte Höhle*“). Die BURIANHÖHLE (1824/1) liegt in den Blöckerwänden des Rainstocks. In der 93 m langen, verzweigten und schwierig zu befahrenden Höhle wurden Knochen des Braunbären gefunden.*

Unweit der Einmündung des Nestelberggrabens in die Erlauf befinden sich zwei interessante Wasser-, bzw. Quellhöhlen, die bereits von den Fahrstraßen aus wegen ihrer Schüttung Aufmerksamkeit verdienen:

Der meist starke Abfluss der SOACHABACHQUELLE und der damit in Verbindung stehenden SOACHABACHHÖHLE (1824/47) liegt nur rund 100 m von der Erlaufbrücke entfernt und ist von den Straßen aus gut sichtbar. Die NESTELBERGHÖHLE (1816/11) liegt an der unteren rechten Flanke des Nestelberggrabens in 500 m Seehöhe beim bezeichneten Aufstiegsweg zur Ortschaft Nestelberg; sie ist als Quelle in der Karte 1:50 000 eingetragen. Ursprünglich wurde die hohe (bis zu 2000 Liter/Sekunde!) und ständige Wasserführung für den

Antrieb einer Mühle genutzt; damals lag die Ausmündung noch einige Meter höher. Im Sommer 1985 wurde durch ein Hochwasser große Schutt- und Geröllmassen aus dem Eingangsbereich geschwemmt, wodurch der Eingang bis zu 12 m hoch und der Wasserspiegel dementsprechend abgesenkt wurde. Die Höhlengänge führt wassererfüllt als Teil eines Siphons sehr steil abwärts und konnte von Tauchern bisher 130 Meter weit bis zu einer Tiefe von 63 Metern verfolgt werden. Die Wasserhöhle zeichnet sich durch besondere chemische Kennwerte aus; sie ist derzeit mit automatischen Messgeräten in ein hydrologisches Programm einbezogen.

Rechtsufrig der Erlauf gibt es im Bereich des Naturparkes und in seiner nahen Umgebung weitere interessante Höhlen, von denen die meisten aufgrund ihrer schwierigen Befahrbarkeit für einen touristischen Besuch kaum in Frage kommen.

Im inneren Reifgraben, südlich von St. Anton an der Jessnitz, kann von der Straße auf das Hochbärneck das Portal der kleinen, aber interessanten SCHAUFELREITHHÖHLE (1836/106) wahrgenommen werden. Im Gebiet des aussichtsreichen Klauswaldes mit dem beliebten Hochbärneck öffnet sich unweit der Falkensteinhöhe die SCHREINERÖDHÖHLE, eine enge, 40 m tiefe Bergspalte. Die Hochlagen des Klauswaldes sind intensiv verkarstet und weisen zahlreiche Dolinen, z.B. die wassergefüllte „Sixenlacke“ auf. Die „Eisgrube“ östlich des Turmkogels (1130 m) ist eine sehr große Karstmulde, die in den Eiszeiten sogar von einem ständigen Firnfeld erfüllt war.

Südlich des Trefflingtales mit dem sehenswerten Trefflingfall erhebt sich pulvertartig der Rücken der Brandmauer, der gegen Norden und Westen mit Felswänden, nach Süden hingegen mit dolinendurchsetzten Hängen abfällt. Der westliche Teil des Rückens wird von einer großen, rund 300 m langen Karstgasse durchzogen, die auch auf eine Bergzerreißung zurückzuführen ist. Nördlich der Turmmauer wurde in nur 1060 m Höhe ein Permafrostvorkommen entdeckt, wobei der Hangschutt auch im Sommer ständig gefroren war (Naturdenkmal).

An der Südflanke der Brandmauer wurde früher nach Silber- und Bleierzen geschürft; die Stollen sind teilweise noch (gefahrvoll!) befahrbar und die Abraumhalden noch erkennbar. In einer mächtigen Doline öffnen sich auch zwei natürliche, schachtartige Höhlen. Am Grund der Doline setzt die 48 m lange und 28 m tiefe BRANDMÄUERHÖHLE (1836/3) an, in der sich bis in den Sommer hinein Altschnee erhalten kann und etwas höher, an der Dolinenflanke, bricht unvermittelt der 17 m tiefe und insgesamt 40 m lange BRANDMÄUERSCHACHT (1836/33) ab. Im Florkogel, südlich von Puchenstuben, liegt die 114 m lange FLORKOGELHÖHLE (1836/117). Die verzweigte Klufthöhle im Wettersteinkalk ist nur durch enge Schachteinstiege zugänglich.

Von der Umgebung von Gösing an der Mariazellerbahn sind zu nennen:

Die TROBACHHÖHLE (1836/27) ist eine 645 m lange, episodisch aktive, meist mühsam und schwierig befahrbare Wasserhöhle, von der nur der 50 m lange, abwärts führende Eingangsteil großräumiger und durchaus besuchenswert ist. In der Nähe befindet sich die GÖSINGER FELSSPALTE (1836/7), eine gewaltige, 151 m lange und 51 m tiefe Abrissklufft. Unterhalb liegt der QUELLABRISS (1836/138), eine weitere, jedoch kleinere Abrissklufft, die mit der episodischen Mühlgrundquelle (Kneipp-Station) in Verbindung steht. Oberhalb des Gösingtunnels führt der GÖSINGSCHACHT (1836/8) 17 m in die Tiefe. Die tropfsteingeschmückte AMEISKOGELHÖHLE (1836/1), ist erst beim Bau der Mariazellerbahn angeschnitten worden. Rund 300 m westlich vom Wastl am Wald öffnet sich in einer Doline die WASTLHÖHLE (1836/4), eine 43 m lange Durchgangshöhle mit ihrem geräumigen Nordteil.

An der Erlauf, nahe Trübenbach, liegt die bekannte und fast in allen Karten eingezeichnete TEUFELSKIRCHE (1836/25) in einem spitzen, aus Breccie bestehenden Felsturm neben dem bezeichneten Weg durch die Tormauer. Die sagenumwobene kleine Durchgangshöhle mit Rastbank ermöglicht einen stimmungsvollen

Blick auf den Ötscher. Sie ist seit 1926 *Naturdenkmal* nach dem Naturschutzgesetz.

Die sehenswerte KOHLERHÖHLE (1833/1) südlich Erlaufboden ist einfach erschlossen und kann vom unweit befindlichen Gehöft „Wuzl“ aus nach Vereinbarung besichtigt werden. Sie ist in den meisten Karten lagerichtig eingetragen. Das Anwesen Wuzl ist auf einem Fahrweg, der von der Straße Reith – Erlaufboden abzweigt und beschildert ist, zu erreichen. Die 650 m lange Höhle liegt an der Gesteinsgrenze zwischen Gutensteiner Kalk und gipsführenden Werdener Schichten und ist in den oberen Teilen hallenartig entwickelt. Vom Eingang (Gittertüre) über Holzstiegen absteigend, wird der breit ausladende *Fledermausdom* erreicht, an den sich einerseits die bergmilchgeschmückte *Nordhalle*, andererseits in südlicher Richtung die *Marmorhalle* anschließt. Im nordöstlichen Teil des Fledermausdomes („Weiße Halle“) sind an der Decke schöne Gipskristallbildungen zu bewundern. Die Sohle der Hallen wird durch Versturzböcke und Bruchschutt geprägt. Die Marmorhalle wird durch gelb und rot gefärbte Tropfsteingebilde geschmückt. Vom südlichen Endpunkt des Fledermausdomes leitet der engräumige, erst durch Abgraben der Sedimente gangbar gemachte *Seengang* zur *Seehalle* mit einem hübschen See, der durch Sickerwässer gespeist wird. An der Decke des Ganges und der Halle befinden sich Gipskristalle und Sinterröhrchen. Gegen Osten führen Kriechstrecken zum kleinen *Kalkplättchensee*. In diesem Gewässer und im See der Seehalle bilden sich Kalkplättchen, die infolge der Schwankungen des Wasserspiegels auch zu Breccien verkittet sind. Die Kohlerhöhle wurde bereits 1930 für touristische Besuche eröffnet und ist seit 1951 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz („Besonders geschützte Höhle“). Sie ist auch zoologisch bedeutsam.

Die 115 m lange Wasserhöhle RINNENDER STEIN (1836/36) bei Annaberg-Reith, nahe der Einmündung der Bundesstraße 28 in die Bundesstraße 20, liegt in einer kleinen Felswand am oberen Ende eines *Karstsacktales** Aus ihr treten zur Schneeschmelze und nach Starkregen größere Wassermassen aus und stürzen als Wasserfall eindrucksvoll über die Felswand.

Die in einer Höhe von 1080 Meter versteckt liegende RISSBERGHÖHLE (1836/24) südlich von Puchenstuben besteht im wesentlichen aus einem in südlicher Richtung abwärts führenden, unverzweigten Gang mit Raumerweiterungen. Die 275 m lange Höhle ist an Klüften und Schichtfugen des Hauptdolomits angelegt; der meist relativ geräumige Gang wird aber durch drei unangenehme Engstellen unterbrochen.

In den niederösterreichischen Naturparks **EICHENHAIN** (Klosterneuburg), **SANDSTEIN - WIENERWALD** (Purkersdorf), **DOBERSBERG**, **GERAS**, **BLOCKHEIDE-EIBENSTEIN-GMÜND**, **GEMEINDEAU** (Heidenreichstein) und **NORDWALD** (Bad Großpertholz) sind keine Höhlen bekanntgeworden, in den drei letztgenannten finden sich freilich etliche Hohlräume in den Blockanhäufungen. Auch im Naturpark **KAMPTAL** (Schönberg/Kamp) gibt es keine Höhlen, hier empfiehlt sich aber ein Ausflug zur nahen, recht romantischen Graselhöhle (6845/30) unterhalb der Rosenburg, die in nahezu jeder Wanderkarte zu finden ist. Über den Status des Naturparkes **EISENWURZEN** in Niederösterreich liegen uns keine Angaben vor.

6.2 STEIERMARK

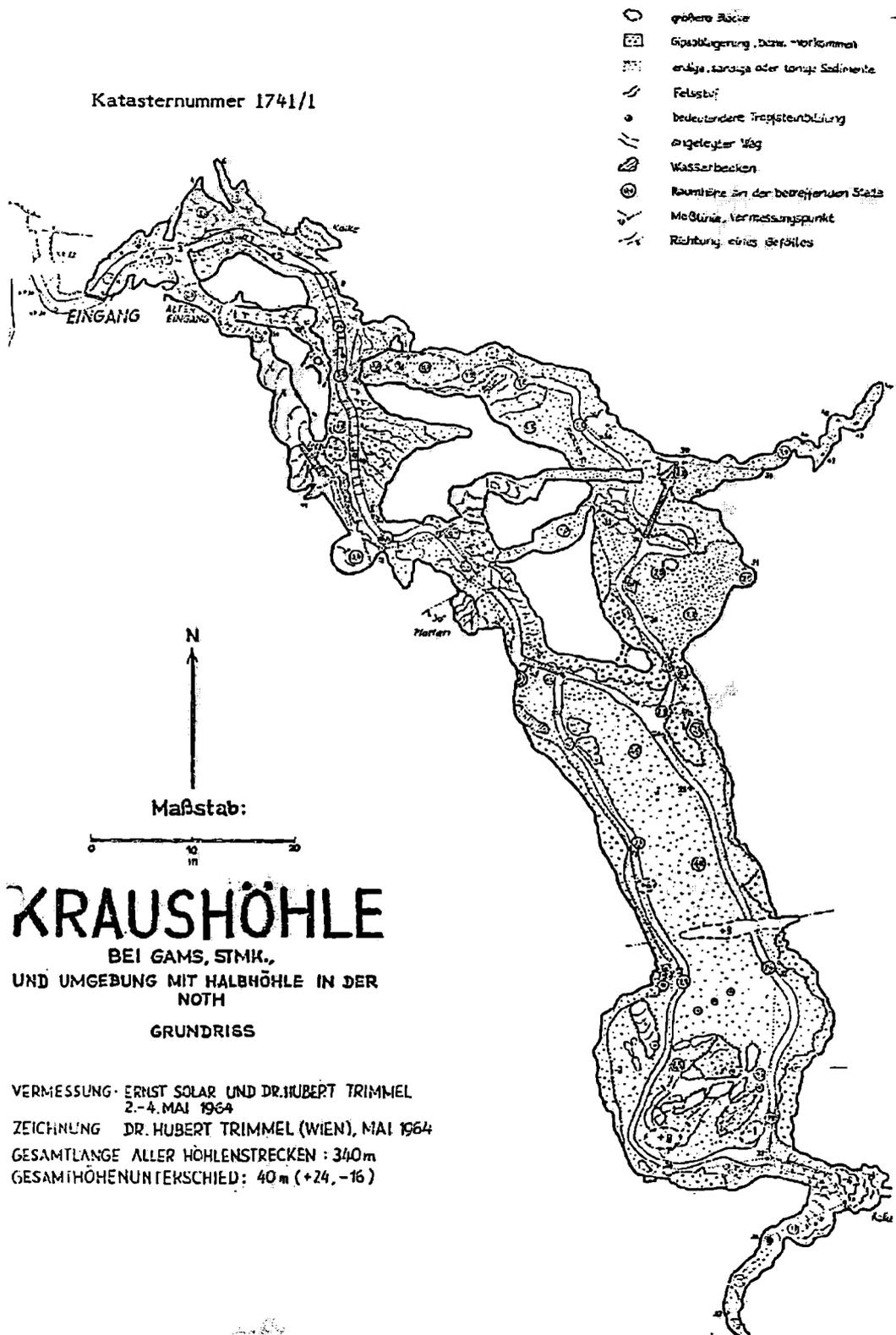
Naturpark EISENWURZEN (ÖK 99, 100, 101, 102)

Der im östlichen Teil des Bezirkes Liezen befindliche Naturpark weist mit einer Fläche von rund 58 500 Hektar eine beachtliche Größe auf und umfasst Teile der Gemeinden Altenmarkt bei St. Gallen, Gams bei Hieflau, Landl, Palfau, St. Gallen, Weißenbach an der Enns und Wildalpen. Er deckt mit den Vorlagen des Gesäuses, der Voralpe, des Hochkares, der Kräuterin und des norwestlichen Hochschwabgebietes wichtige Bereiche der Steirischen Kalkalpen ab.

Das *Hochschwabmassiv* ist durch ausgedehnte, intensiv verkarstete Plateaubereiche in Höhenlagen von 1500 - 2000 m gekennzeichnet. Seine gesamte unterirdisch entwässerte Fläche wird mit 225 km² angegeben, wovon die eigentlichen Hochplateaus hingegen nur 77 km² aufweisen. Der Hochschwab erstreckt sich von Hieflau 40 Kilometer weit bis zum Seebergsattel; seine größte Breite und Höhe (2277 m) erreicht das Hochplateau im Mittelabschnitt, wogegen im Westen ein Übergang zu langgestreckten Rücken und tieferen Plateauteilen von teilweise sogar voralpin anmutendem Charakter folgen. Im Norden wird das Hochschwabmassiv vom wildromantischem Durchbruchstal der Salza begrenzt. Insgesamt erreicht der Hochschwab gegenüber dem Talraum einen Höhenunterschied von über 1500 Metern. Die in den Gebirgsstock tief eingreifenden Täler und Kare geben Zeugnis von der starken eiszeitlichen Überformung des Gebietes. Das Hochschwabmassiv ist mit seinen ober- und unterirdischen Karstformen das Einzugsgebiet der *Zweiten Wiener Hochquellenleitung*, über die in Wildalpen ein sehenswertes Wasserleitungsmuseum eingerichtet ist.

Die KRAUSHÖHLE (1741/1) in der Nähe von Gams bei Hieflau ist die einzige Schauhöhle des Naturparkes und mit ihren *Gipskristallen* einzigartig im mitteleuropäischen Raum. Der Zugang erfolgt von der „Nothklamm“ aus (Parkplatz mit Informationstafel) über einen Zugangsweg zum 620 m hoch gelegenen Eingang, über dem sich das Denkmal des Höhlenforschers Franz *Kraus* befindet, nach dem die Höhle benannt ist. Kraus war auch der Besitzer und Erforscher dieser Höhle und hat sie bereits 1883 als Schauhöhle zugänglich gemacht und schon damals (weltweit erstmalig!) mit einer elektrischen Beleuchtung versehen. Heute wird der Führungsbetrieb mit Karbid- und Akkulampen abgewickelt. Die Höhle wird durch einen künstlich geschaffenen Eingang betreten; der ursprüngliche Einschluß, das enge und schachtartige „Anerlbauernloch“, befindet sich in den Schrofen oberhalb. Die Gesamtlänge beträgt rund 350 Meter, davon werden bei der Führung rund 250 Meter begangen. Durch einen abwärtsführenden, mit Sinter geschmückten Gang wird die 60 m lange und 10 m breite *Haupthalle* erreicht, an deren Beginn prächtige Tropfstein- und Bergmilchgebilde zu bewundern sind. Die Halle geht auf die Auslaugung eines Gipslagers zurück, das an den Seitenwänden aufgeschlossen ist. In ihrer Mitte lagern Laugungsrückstände, auf denen sich bei starker Durchfeuchtung ein flacher See ausbreitet („Sumpf“). Eine besondere Sehenswürdigkeit sind die *Gipskristalle*, aber auch das Nebeneinander von Tropfstein- und Gipsbildungen. Hier wurden früher auch Höhlenfeste, hauptsächlich

Tanzveranstaltungen, abgehalten. Von der Haupthalle führen weitere Gänge weiter, von denen im Rahmen der Führung lediglich der im Nordosten anschließende Höhlenteil, das „Elysium“, mit sehr schönen Gipskristallen besichtigt werden kann. Die Kraushöhle ist seit 1930 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz.



Plan der Kraushöhle von 1964 (aus dem Archiv der Höhlenabteilung des Nat.hist. Museums Wien)

Das sagenumwobene BERGMANDLLOCH (1741/3) oberhalb Sattelbauer bei Gams ist Naturdenkmal seit 1970 nach dem Naturhöhlengesetz. Die mit einem Gitter versperrte Höhle ist teilweise wasserführend.

Die BEILSTEINEISHÖHLE (1741/2) öffnet sich - eher abgelegen - 7 km östlich von Gams auf der bewaldeten Hochfläche zwischen Salztal und Krautgraben in einer Höhe von 1320 Meter in einer Doline. Die altbekannte, sackartig abwärtsführende Höhle ist ein Musterbeispiel für den „Eiskellertyp“ und seit dem 19. Jahrhundert ein Studienobjekt für das Eishöhlenphänomen. Die nach wie vor eindrucksvollen Eisbildungen sind allerdings in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Eishöhle ist seit 1971 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz. Nur der eindrucksvolle Eingangsbereich kann unschwer besichtigt werden.

Vom Salztal, etwa 3 Kilometer westlich von Wildalpen, ist die am Fuß einer schroffen Felswand befindliche ARZBERGHÖHLE (1741/4), auf einem bezeichneten Zugangsweg erreichbar. Sie ist in der amtlichen Karte lagerichtig eingetragen. Vom 748 m hoch gelegenen Portal gelangt man in die geräumige *Eingangshalle*, die durch zwei Felsfenster erhellt wird. Zum *Hauptgang* führt eine 10 m hohe Holzleiter hinauf; dieser führt mit sanft ansteigend in südlicher Richtung weiter. In seinem Endteil zweigt der *Ostgang* ab, der die Verbindung mit den höher gelegenen Teilen der Höhle herstellt, von denen auch ein Portal mitten in der Wand erreicht werden kann. Vom Hauptgang aus kann die mit mächtigen Versturzböcken erfüllte *Blockwerkhalle* und der *Wasserdorn* erreicht werden. Im Südteil der Blockwerkhalle und im Lehmgang befinden sich eiszeitliche, phosphathaltige Sedimente, in denen Höhlenbärenknochen ergraben wurden. Die Arzberghöhle enthält auch reiche Lager von Bergmilch, wobei stellenweise Übergänge von festem Gestein zu Bergmilch erkennbar sind. Sie ist seit 1948 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz. Leider sind die Höhlensedimente durch rezente (!) Raubgrabungen bereits arg devastiert worden.

Das Gebiet der *Voralpe* mit den beiden Hauptbergen Stumpfmauer (1770 m) und Gamsstein (1774 m) liegt am Dreiländereck zwischen Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Dolomitschneiden und Rücken aus Kalken beherrschen die Landschaft, wobei die steilstehenden, gebankten Kalke interessante Landschaftsformen („Schichtrippenkarst“), wie am Gipfel der *Stumpfmauer*, bewirken. Hier durchquert die VORALPENHÖHLE (1821/4) als Durchgangshöhle den Gipfelgrat und damit die Landesgrenze zwischen Ober- und Niederösterreich.

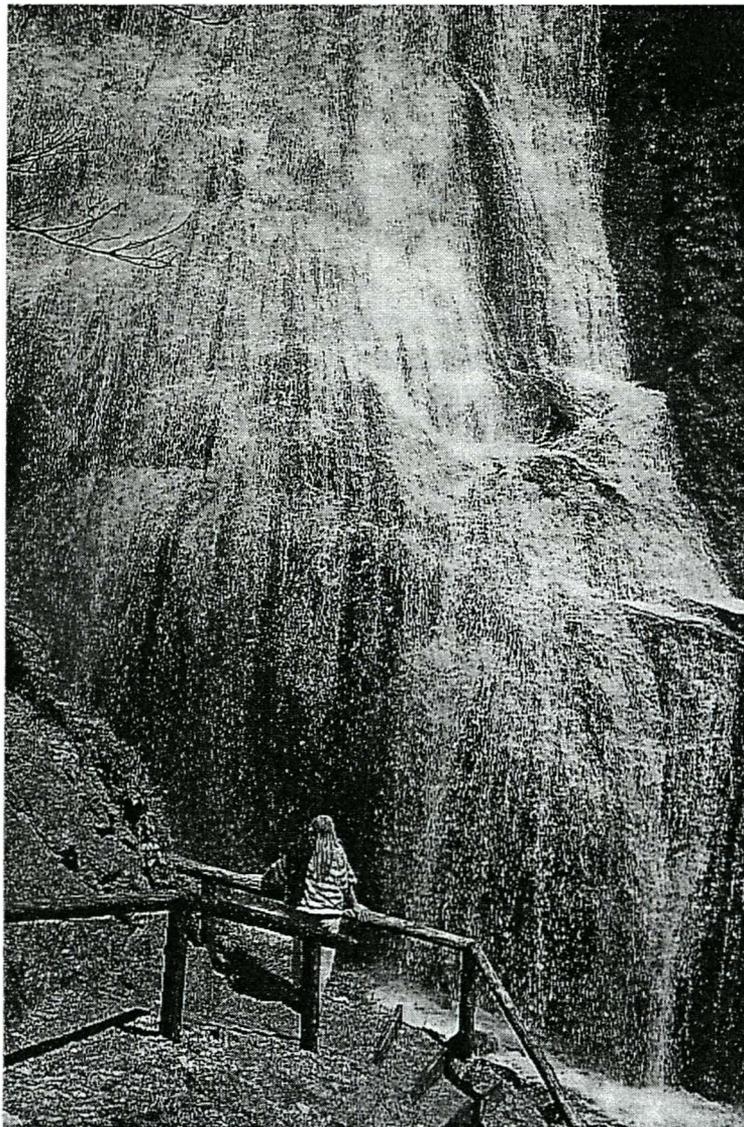
Wenige Meter nordöstlich öffnet sich der 10 m tiefe STUMPFMAUERSCHACHT (1821/15). Die südwestlich des Gipfels befindliche LUCKETE MAUER (1821/9) dient als kurzer Durchgang des „Kopetzkysteiges“. Noch weiter südlich, am Tanzboden, befindet sich das altbekannte SCHNEELOCH AM TANZBODEN (1821/14), eine 22 m lange und 16 m tiefe, ganzjährig mit Firn erfüllte Schachtdoline.

Die ROCHUSHÖHLE (1821/12) liegt im Dietrichshagriedel, zwischen Altenmarkt und Krippau, und ist von der Bundesstraße 115 im Ennstal auf einem bezeichnetem Pfad erreichbar. Sie ist in den meisten Wanderkarten lagerichtig eingetragen. Der Höhlenraum ist als Andachtsstätte („Pestheiliger“ Rochus) für lokale Volkswallfahrten eingerichtet; ein enger Durchschlupf bildet einen „Durchkriechstein“,

dem der Überlieferung nach Heilkräfte zugeschrieben werden.

Im Gamssteingraben, zwischen Stumpfmauer und Gamsstein, sind die GAMSSTEINGRABENHÖHLE (1821/6) an der rechten Grabenseite mit 59 m Ganglänge und, an der linken Flanke, das KREISTEN-WASSERLOCH (1821/7), eine episodisch aktive Wasserhöhle von 175 m Ganglänge anzuführen. Das 140 m lange GAMSSTEIN-WETTERLOCH (1821/8) öffnet sich in 1240 m Höhe an der Südostflanke des Berges, oberhalb von Palfau, als ein fast 100 m tiefer Schacht.

Das WASSERLOCH (1814/3), ist eine bedeutende Quelhöhle, die einen beträchtlichen Teil des Hochkares (1808 m) gegen Süden entwässert und befindet sich im wildromantischen Salzatal, 6 Kilometer östlich von Palfau. Sie ist in den meisten großmaßstäbigen Karten lagerichtig eingetragen. In die unmittelbare Nähe dieser eindrucksvollen Höhle führt eine gut angelegte Steiganlage durch eine Nebenschlucht der Salza, die vom Abfluss des Wasserloches durchtost wird.



Aufstieg zum Wasserloch bei Palfau (Foto: T Pfarr)

Zu dieser gelangt man von der Bundesstraße 24 (Parkplatz beim Gehöft Nachbargauer) über einen die Salza querenden Steg und auf einem 500 m langen Weg entlang des Flusses. In 830 m Höhe wird nach dem Durchstieg der Schlucht der obere Rand einer Klammstrecke erreicht, die von einer Naturbrücke überspannt wird und in der sich das 10 m hohe, linsenförmige Mundloch befindet. Diesem entströmt das Wasser mit großer Schüttung, fließt durch die Klamm und stürzt mit einem Wasserfall in die Schluchtstrecke. Das Portal selbst ist nicht allgemein zugänglich und nur nach einem 30 m tiefen, senkrechten Kletterabstieg zu erreichen. Bei Niederwasser kann 15 m in die Höhle hineingewatetet werden, dann fällt die Sohle steil ab und auch die Decke senkt sich nach weiteren 15 m in das Wasser. Höhlentaucher konnten bis in eine Tiefe von rund 40 Metern vordringen, ohne allerdings den Wendepunkt des Siphons zu erreichen. Im Frühjahr kann die Wasserführung auf weit über 1000 Liter pro Sekunde ansteigen; ein Abtauchen ist dann wegen der starken Strömung nicht möglich. Das Wasserloch ist *Naturdenkmal* nach dem Landes-Naturschutzgesetz.

Im Lassingtal, nördlich von Wildalpen, öffnen sich an der Ostflanke des Hochkares und am Südfuß des Dürrensteins weitere, allerdings nur episodisch aktive Wasserhöhlen:

Die 214 m lange HUNDSKOGELHÖHLE (1814/4) liegt 665 m hoch im Schrofengelände oberhalb des Lassingbaches; sie ist in der amtlichen Karte 1:50.000 als Quelle eingetragen. Sie führt vom 8 m breiten und 2 m hohen Eingang ziemlich geradlinig in nordwestlicher Richtung in den Berg, wobei die Raumlöhnen abnehmen und eine Folge von Wasserbecken zu überwinden ist, bis schließlich ein größerer Raum erreicht wird. Bei Hochwasser kann bereits der vordere Höhlenteil einen Siphon bilden.

Nur etwa 300 m weiter bachaufwärts liegt in 660 m Höhe die GROSSE-SCHLOIF-HÖHLE (1814/7), die auf 209 m Ganglänge erforscht wurde. Vom imposanten, 14 m hohen und 13 m breiten Portal setzt der nach Westen gerichtete Hauptgang mit bis zu 7 m hohen Felsstufen an, über die sich bei Hochwasser ein Wasserfall ergießt. Oberhalb der Wandstufen folgt eine Halle, von welcher der Gang mit geringen Raumlöhnen, jedoch mit interessanten Profilen und einer Folge von Wasserbecken weiterführt. Nach einer Verbruchzone, aus der das Wasser herausströmt, wird eine aufwärts gerichtete, 20 m lange und bis zu 10 m hohe Halle erreicht, in der riesige, abgerundete Felsblöcke lagern und von der über engraumige Strecken das befahrbare Höhlende erreicht werden kann. In den episodisch wasserführenden Teilen findet sich gut gerundetes Geröll.

In der über 200 m langen LINDNERHÖHLE (1815/75), nahe den „Drei Keuschen“ in Rothwald im Lassingtal, sind nur die tagfernen Teile wasserführend, wobei ein Canyon von einem Höhlenbach durchflossen wird. Der gewundene Hauptgang gabelt sich an zwei Stellen, wobei die Strecken wieder zusammenkommen. Die Höhle ist an Schichtfugen des Dachsteinkalkes angelegt.

Am nordöstlichen Rand des Naturparkes Eisenwurzeln liegt, zwischen Wildalpen und dem zur Gemeinde Gußwerk gehörigen Weichselboden, das Massiv der Kräuterin mit dem Hochstadl (1919 m). Dieser Karststock ist ein außergewöhnliches Höhlengebiet mit einer Reihe von großen und tiefen Höhlensystemen. Aus der Fülle der erforschten Höhlen sind anzuführen:

Rund 500 m nordöstlich des Hochstadlgipfels bricht das SCHNEELOCH (1812/3), eine gewaltige, Schachtdoline mit senkrechten bis überhängenden Wänden 67 m tief zum ständig mit Firn erfüllten Boden ab. Der Dolinenboden wird teilweise vom 40 m hohen „Hadesdom“ der 140 m langen HOCHSTADLHÖHLE (1812/4) unterlagert.

Die fast 6 Kilometer lange BÄRWIES-EISHÖHLE (1812/11) öffnet sich in einer Höhe von 1265 m am Grund einer mächtigen Karstmulde westlich des Tannberges und führt mit Schächten über 360 m in die Tiefe hinab. Die labyrinthisch verzweigte Höhle ist stockwerkartig im Dachsteinkalk entw-

kelt. Die Befahrung erfordert allerdings fundierte tiefenalpinistische Fähigkeiten !

Östlich der Bärwiesmulde kann durch eine kleine Doline in den insgesamt 711 m langen SCHNEISENSCHACHT (1812/38) abgestiegen werden, in dem bis zu einem Siphon in 200 m Tiefe vorgedrungen werden konnte.

Die größte und tiefste Höhle der Kräuterin ist jedoch das WARWAS-GLATZEN-HÖHLENSYSTEM (1812/39), das sich im Bereich südöstlich des Tannsteins und der „Glatzen“ befindet. Die mehr als 10 Kilometer weit bis auf eine Tiefe von 718 Meter erforschte Höhle ist durch vier Einstiege zugänglich auf und weist neben Schacht- und Canyonstrecken auch tunnelförmige, meist steile Gangstrecken und Hallen auf. Die Höhle kann nur expeditionsmäßig befahren werden. Der höchste Punkt („Warwasschacht“) liegt bei 1655 m; der tiefste hingegen bei 937 m Höhe.

Naturpark GREBENZEN (ÖK 159, 160)

Westlich der Neumarkter Passlandschaft erhebt sich an der steirisch-kärntnerischen Grenze der Kalkstock der Grebenzen, der dem 7000 ha großen Naturpark den Namen gegeben hat. Der aus dem Slawischen stammende Name bedeutet so viel wie „Hahnenkamm“, was sich auf die drei krönenden, über 1870 m aufragenden Bergkuppen, nämlich die erste, zweite und dritte Grebenzenhöhe bezieht.

Die Neumarkter Passlandschaft ist zwischen Gurktaler und Seetaler Alpen eingesenkt und wurde von einem Ast des eiszeitlichen Murgletschers überformt, der südwärts bis Hirt reichte und der um den Neumarkter und Perchauer Sattel eine eindrucksvolle Moränenlandschaft hinterlassen hat. Die Grebenzen ist der nordöstliche Eckpfeiler der im allgemeinen kristallinen Gurktaler Alpen und wird weitflächig von tief verkarsteten Kalken paläozoischen* Alters aufgebaut. Die Entwässerung der Hochlagen erfolgt unterirdisch, das Wasser kommt in starken Karstquellen* zutage. Die *Zeutschacher Ursprungquelle* westlich von Neumarkt ist eine Wallerquelle* mit einer ständigen Schüttung von 90 bis 120 Liter pro Sekunde und ist ein beliebtes Wanderziel (Rastplatz mit Informationstafel). Die *Pöllauer Ursprungquelle* befindet sich westlich der Kirche von Pöllau (St. Leonhard) und ist ebenfalls eine starke Karstquelle, deren Wasserführung zwischen 50 bis 160 Liter pro Sekunde schwanken kann.

In der Grebenzen sind derzeit 13 Höhlen bekannt geworden, die sich größtenteils in der Hochregion befinden und die teilweise in den großmaßstäbigen Karten eingetragen sind.

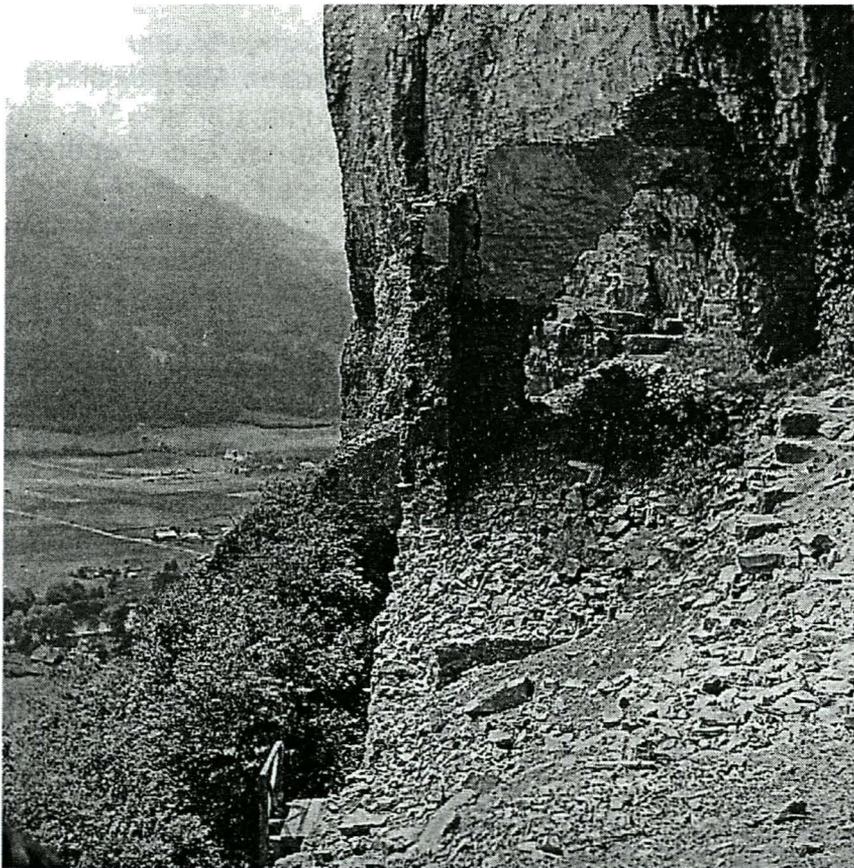
Altbekannt ist das sagenumwobene WILDE LOCH (2743/1) in 1800 m Höhe, das erstmalig im Jahre 1856 von Ortsansässigen mit großem Aufwand befahren wurde. Über dem Schachteinstieg wurde ein Gerüst für eine Seilwinde errichtet, mit welcher der mutige Höhlenbefahrer zum 18 Klafter (= 33 m) tiefer gelegenen Schachtgrund abgelassen wurde. Der Schacht geht in einen Dom über, von der ein weiterer Schacht in die Tiefe führt. Der Tagschacht fungiert als Tierfalle; gefunden wurden u. a. die Knochen von Elch, Hirsch und Braunbär. Auch die Fledermausfauna des Wilden Loches ist bemerkenswert.

Im Höhlenkataster sind unter anderem weiters, teils bereits auf Kärntner Gebiet, enthalten:

GROSSES DACHENLOCH (2743/2), WINCKLBAUERLOCH (2743/3), SCHNEELOCH (2743/4), KLEINES DACHENLOCH (2743/5), MINILOCH (2743/6), GROSSES KELLERLOCH (2743/7), KESSELLOCH (2743/8), WILDSCHÜTZENLOCH (2743/9), DÖRFLINGERLOCH (2743/10), MÜNCHENERLOCH (2743/11), KLEINES KELLERLOCH (2743/12), ZISTERNENHÖHLE (2743/13)

Obwohl bereits außerhalb des Naturparks Grebenzen, aber doch in seinem Nahbereich, befinden sich im Murtal bei Teufenbach zwei Höhlen, die nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch kulturgeschichtlich von großer Bedeutung sind, da in ihnen mittelalterliche *Höhlenburgen* errichtet wurden:

Das PUXER LUEG (2745/1), meist „Puxerloch“ genannt, liegt mit ihrem großen, bereits von weitem sichtbaren Portal in der Puxerwand und ist über einen bezeichneten Weg, bzw. Steig erreichbar. Sie liegt 915 m hoch und somit rund 150 Meter über dem Talboden der Mur. Im Portalbereich und in der mächtigen Eingangshalle sind die spärlichen Reste der Burg erhalten, deren Baulichkeiten aus Gründen der öffentlichen Sicherheit größtenteils bereits im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschleift wurden. 1945 erhielt die Ruine auch Artillerietreffer. Von der auffallend trockenen, vom Tageslicht erhellten Eingangshalle führt ein teilweise erweiterter Gang zu einer ständigen Wasserstelle. Die insgesamt über 1 km lange, labyrinthische Höhle ist seit 1931 *Naturdenkmal* nach dem Naturhöhlengesetz.



Puxerlueg mit Mauerresten, Ausblick ins Murtal (aus der Höhlenbucheinlage)

In der gleichen Wand, rund 200 m weiter westlich und etwas tiefer, befindet sich die Höhlenburg SCHALLAUN (2745/2), die jedoch nur schwierig zugänglich ist. Die Mauerreste stammen aus dem 11. Bis 12. Jahrhundert. Zu jener Zeit, als die Höhlenburgen noch bewohnt waren, gab es zwischen beiden auch eine Verbindung mittels Hängebrücken an der Puxerwand. Die Puxerwand ist wegen ihrer klimatischen, botanischen, zoologischen und historischen Bedeutung zum „Geschützten Landschaftsteil“ erklärt worden.

Das überaus seenreiche Gebiet des Naturparkes **SÖLTÄLER** (ÖK 128) in den Niederen Tauern weist keine Höhlen auf, obgleich der Höhlenforscher Czoernig bereits 1927 eine Skizze einer kleinen Durchgangshöhle mit dem Namen Traudenhöhle (=Trudenhöhle) bei Großsölk (Kat.Nr. 2634/1) angefertigt hat, deren Lage aber derzeit nicht eruierbar ist.

Im Naturpark **PÖLLAUER TAL** in der Oststeiermark (Bezirk Hartberg) sind zu Zeit keine Höhlen bekannt.

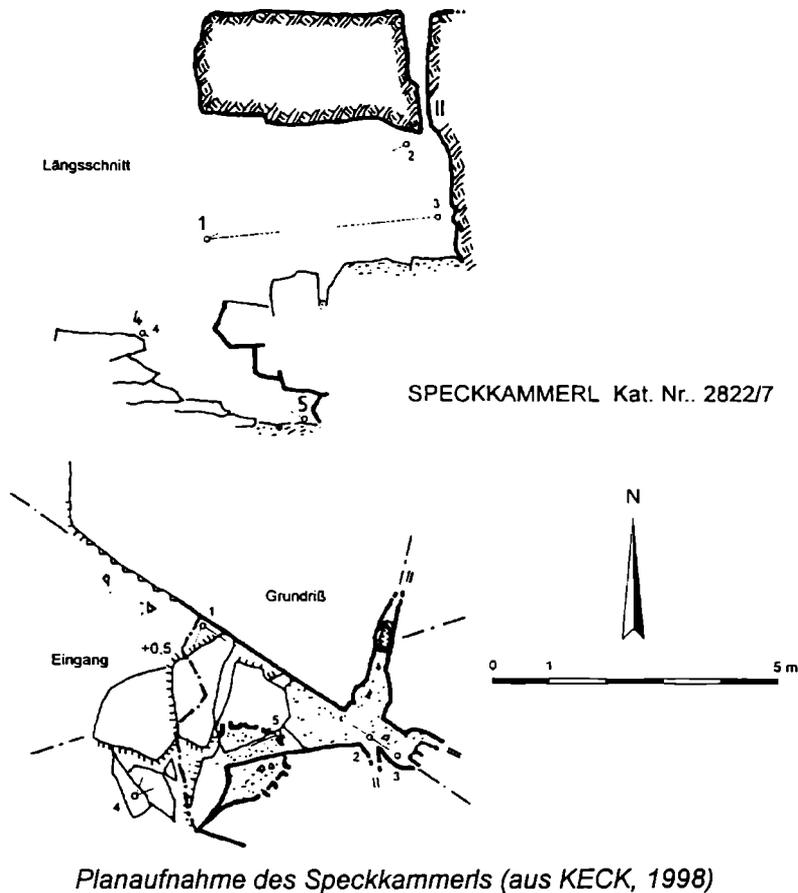
6.3 BURGENLAND

Naturpark GESCHRIEBENSTEIN - IRROTKÖ (ÖK 138)

Dieser Naturpark umfaßt die zentralen Teile des höchsten Berges im Burgenland (883 m) beiderseits der Landesgrenze (zu etwa gleichen Teilen). Aufgebaut aus metamorphen Gesteinen des tiefsten Teiles der Zentralalpen, dem „Penninikum“ (das erst wieder mehr als 200 km westlich in den Hohen Tauern an der Oberfläche zu finden ist) gibt es in diesem Massiv naturgemäß nur wenige Höhlen, die allesamt unweit von Rechnitz liegen und sich für Besuche kaum eignen.

Als freilich nicht mehr existierendes Mahnmal für einen effizienten Höhlenschutz soll die „Atlantishöhle“ bei Neuhodis (2822/9) erwähnt werden, die einem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen ist, obgleich sie die einzige Tropfsteinhöhle des Burgenlandes dargestellt hätte und - wie berichtet wird - von einzigartiger Schönheit gewesen sein muß.

Etwas außerhalb des Parkes nördlich von Bernstein findet man das sagenumwobene Speckammerl (2822/7), das zwar kaum eine Höhle im eigentlichen Sinne darstellt, dessen dunkle Gestein jedoch recht gut zur schaurigen Sage (die Kienberghexe räucherte dort ihre Opfer, daher auch der Name) paßt. Das Objekt liegt in den SE-Ausläufern des Kienberges bei Bernstein am blau markierten Wanderweg und ist in der amtlichen österreichischen Karte 1:50 000 (137-Oberwart) eingetragen.



Planaufnahme des Speckkammerls (aus KECK, 1998)

Einen Überblick über die verschiedenen Höhlen des Geschriebenstein findet sich in der Monographie über die Höhlen des Burgenlandes (KECK, 1998)

In den Naturparken CLUSIUS/GÜSSING sowie RAAB (-ÖRSEG-GORICKO) sind - aufgrund der für die Höhlenbildung eher ungünstigen geologischen Gegebenheiten - noch keine Höhlen bekanntgeworden

6.4. OBERÖSTERREICH

Naturpark RECHBERG (ÖK 34)

In der flachwelligen Landschaft des Mühlviertels trifft man auf zahlreiche große Granitblöcke, die durch die typische „Wollsackverwitterung“ dieses magmatischen Gesteines entstanden sind. In den letzten Jahren sind zahlreiche Höhlen im Bereich des Naturparkes bekanntgeworden, die sich durch Blockanhäufungen gebildet haben. In einigen Fällen kommt es in den Tälern sogar zu Bachversickerungen im Blockwerk. Als ein Beispiel, das auch einen Besuch der Höhleneingänge lohnt, sei der Hinterbergbach - 3 km südöstlich von Rechberg - genannt, in dessen Tal die wasserführenden Höhlenobjekte EXZESSIVSCHWINDE (6844/13) und HINTERBERGBACH - SCHWINDE (6844/14) liegen.

6.5. SALZBURG

Naturpark RIEDINGTAL ÖK 156 (in Planung),

Im Zedernhaustal im Lungau gelegen, weist dieser Park kaum Höhlen auf. Allerdings ist dieses Gebiet auch nicht annähernd so intensiv untersucht worden wie die großen, bekannten Karstgebiete Salzburgs. Immerhin könnte ein Besuch der nordostschauenden BRÜNNWAND, einer auffallenden Karstquellzone im Wandbereich 2 km westlich des Tauerntunnel-Südportals, lohnen.

Der Naturpark UNTERSBERG findet sich wohl in der einige Jahre alten Zusammenschau (WOLKINGER, 1996), nicht jedoch in der Broschüre „Österreichische Naturparke“ von 1999. Dieser Frage aber wurde im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht nachgegangen. Freilich würde eine Beschreibung der überaus zahlreichen Höhlen, die allerdings zumeist für den allgemeinen Besuch nicht geeignet sind, den Rahmen dieses Heftes bei weitem sprengen ! Hier wird auf die monographische Literatur (KLAPPACHER & MAIS, 1975 sowie KLAPPACHER, 1996) verwiesen. Auf deutscher Seite des Untersberges kann jedoch die SCHELLENBERGER EISHÖHLE (1339/26) für den touristischen Besuch empfohlen werden. Sie ist als Schauhöhle während der Sommermonate geöffnet (Information: Verein f. Höhlenkunde Schellenberg, Brinkmann Straße 13, D-83 487 Marktschellenberg).

7. Erklärung wichtiger Fachausdrücke

Befahrung	Betreten einer Höhle; meist zum Zweck von Forschungen, Beobachtungen oder Untersuchungen gebraucht
Bergmilch	weiche, wasserreiche, weiße Kalkablagerung
Breccie	Gestein aus verkittetem Schutt (eckige Bestandteile)
Canyon	klammartige, mäandrierende Höhlenstrecke
Doline	trichter-, wannen-, mulden- und kesselförmige Hohlform in der Karstlandschaft
Dolomit	magnesiumhaltiges Karbonatgestein
Excentriques	gekrümmte, nicht schwerkraftorientierte Sinterbildung
fossil	aus der geologischen Vergangenheit stammend (s.a. „rezent“)
Glimmerschiefer	glimmerreiches Umwandlungsgestein mit schiefrigem Gefüge
Gneis	Sammelbegriff für saure Umwandlungsgesteine
Harnisch	durch Reibung zweier Gesteinspaekte an einer Verwerfung entstandene blank polierte Fläche
Hornstein	knollige Kieselausscheidung
Kalk	Calciumkarbonat, wichtigstes Karstgestein
Kalkbreccie	Breccie (= Brekzie) mit vorwiegend Kalkschuttbestandteilen
Karst, Karstgebiet	Landschaftstyp in löslichen Gesteinen mit bestimmten ober- und unterirdischen (Karsthöhlen) Formen, zu deren Entstehung hauptsächlich die Lösungsverwitterung (Korrosion) erforderlich ist
Karstquelle	Quelle im Karstgebiet mit zumeist großen Schüttungsschwankungen
Karstsacktal	Tal im Karst, das unvermittelt mit einem Steilhang beginnt
Konglomerat	Gestein aus verkittetem Geröll (gerundete Bestandteile)
Migmatitgneis	durch Umkristallisation entstandenes Umwandlungsgestein
Paläozoikum	Erdaltertum
Perlsinter	kleinkugelige, traubige Sinterform (auch: Knöpfchensinter)
Polje	Karstbecken mit meist flachem Boden über Nichtkarstgestein
Rauhacke	zellig-poröse Kalke oder Dolomite
rezent	der geologischen Gegenwart angehörend (s.a. „fossil“)
Schacht(höhle)	lotrecht oder annähernd lotrecht in die Tiefe führende Höhle oder Höhlenstrecke
Schlot	Deckenschlot; annähernd lotrecht aufwärts führende Höhlenstrecke
Schluf	Höhlenstrecke, die nur kriechend befahren werden kann
Schrofen	mit Felsen durchsetztes Steilgelände
Sinter	in Höhlen: Sammelbegriff für alle Kalkabsätze aus wässrigen Lösungen (Kalksinter)
Siphon	bis an die Decke mit Wasser erfüllte Höhlenstrecke
Stalagmit	Bodenzapfen, zylinderförmige Tropfsteinbildung
Stalaktit	Deckenzapfen
Sulfat	Salz der Schwefelsäure, meist Gips (CaSO ₄)
Waller(quelle)	Quelle mit aufsteigendem Wasser, häufig pulsierend
Wetterführung	Luftströmung in Höhlen, „Höhlenwind“

8. Literaturhinweise

- BOUCHAL, R. & WIRTH, J. (1996): Höhlen als Kultstätten. In: Höhlen in Baden und Umgebung. Band 2. Seibersdorf. – S. 69 – 89., ill., Pläne. (SPELDOK – 4; Freie Reihe d. Fachsektion „Karsthydrogeologie“ d. Verbandes österr. Höhlenforscher u. d. Karst- u. Höhlenkundl. Abt. d. Naturhistor. Museums Wien)
- DÖPPES, D. & RABEDER, G., Hrsg. (1997): Pliozäne und pleistozäne Faunen Österreichs. Wien. – 411 S., Tab., Pläne. (Mitt. Komm. f. Quartärforschung d. Österr. Akad. Wiss., 10)
- EICHER, H. (1976): Die Entwässerung des Grebenzenkalkstockes und seine Neukartierung im Kärntner Bereich. Carinthia 166/86 (1976) 151-161.
- FIELHAUER, H. (1969): Sagengebundene Höhlennamen in Österreich. Wien. – 102 S. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 12)
- FINK, M.H. (1969): Beiträge zur Geomorphologie der Voralpen zwischen Erlauf und Traisen. Geographischer Jahresbericht aus Österr., 32 (1967-1968), 130 – 159 (Karten)
- FINK, M.H. (1989): Ein Permafrostboden in den Kalkvoralpen bei Puchenstuben (Niederösterreich). Die Höhle 40 (1989) 95 – 98, Karte.
- FINK, M.H., ILMING, H. & SCHIRMER, G. (1971): Die Höhlen der Hohen Wand und ihrer Umgebung, In: HÖSCH, R.. Führer auf die Hohe Wand und für ihre nächste Umgebung. Wien 1971. S. 45-51.
- FINK, M.H. & HARTMANN, H. u. W., Red. (1979): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 1. Wien. – 320 S., ill., Pläne. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 28)
- FOSEL, C. & KÜHNERT, H., Red. (1994): Naturschutz-Handbuch IV. Naturkundliche Besonderheiten in steirischen Gemeinden. Graz-Stuttgart (L. Stocker-Verlag)
- HARTMANN, H. & W., Red. (1982): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 2. Wien. – 368 S., ill., Pläne. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 29)
- HARTMANN, H. & W. (1982a): Streifzüge durch die Höhlenwelt der Hohen Wand und ihrer Umgebung. In: SCHIRMER, G. & WOLF, R.: Führer für die Hohe Wand und ihre nächste Umgebung. Wien 1982. S. 17-21.
- HARTMANN, H. & W., Red. (1985): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 3. Wien. 432 S., Pläne, ill. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 30)
- HARTMANN, H. & W., Red. (1990): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 4. Wien. – 624 S., ill., Pläne. (Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 37)
- HERRMANN, E.(1994): Zusammenschluß der beiden größten Höhlen Niederösterreichs zum Ötscherhöhlensystem (Kat.Nr. 1816/6a-d) gelungen.- Die Höhle (Wien):45(3):85 ff.
- HICKE, W. (1998): Höhlenschutz. In: KECK, E., Red. (1998): Höhlen und Karst im Burgenland. Eisenstadt. – S. 20 – 26.
- HOLZMANN, H., MAYER, A., RASCHKO, H. & WIRTH, J. (1992): Höhlenansichtskarten. Niederösterreich I. Wien. – 284 S., ill. ,Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“, 40
- ILMING, H. (1969): Höhlen und Burgen. In: Akten d. 4. Internat. Kongresses für Speläologie 1965, Jugoslawien; Bd. 4-5, S. 333 – 337.
- ILMING, H. (1982): Schützt unsere Höhlen und haltet sie rein! In: HARTMANN, H. u. W., Red.

(1982): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 2. Wien. S. 10f.

KECK, E., Red. (1998): Höhlen und Karst im Burgenland. Eisenstadt. – 150 S., ill., Pläne., Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“ (Wien), 51

KLAPPACHER, W. & MAIS, K., Red. (1975): Salzburger Höhlenbuch, Band 1, 335 S., Wissensch. Beihefte z. Zeitschr. „Die Höhle“ (Wien), 23

KLAPPACHER, W., Red. (1996). Salzburger Höhlenbuch, Band 6, 646 S., zahlr. Bilder u. Beilagen, Salzburg (Landesverein f. Höhlenkunde)

KUSCH, H. & I. (1998): Höhlen der Steiermark phantastische Welten. Graz (Steir. Verlagsges.) – 160 S., ill.

LUKSCHANDERL, L. (1977): Naturparke und Naturschutzgebiete in Niederösterreich. St.Pölten. – 72 S., Karten. (Wiss. Schriftenreihe Niederösterreich, 24/25/26)

PAVUZA, R. & TRAINDL, H. (1984): Karstverbreitungs- und Karstgefährdungskarten Österreichs im Maßstab 1:50 000, Blatt 70 – Waidhofen/Ybbs. Wien. (Verband österr. Höhlenforscher) – 56 S., Karten, Diagramme, Tab.

PRÄSENT, I. (1986): Die Grebenzen, unser Hausberg (1892 m). In: Festschrift 100 Jahre Sektion St. Lambrecht des Österreichischen Touristenklubs. St. Lambrecht – S. 33 – 56, ill.

MRKOS, H. (1985): Höhlenschutz – Umweltschutz. In: HARTMANN, H. u. W., Red. (1985): Die Höhlen Niederösterreichs. Band 3. Wien. S. 10f.

SPERL, STÖGMÜLLER & TIPPELT (1992): Österreichische Eisenstraße. Steyr (Ennsthaler Verlag). – 188 S., ill.

THURNER, A. & HUSEN, van D. (1980): Geologische Karte der Republik Österreich 1:50 000. Erläuterungen zu Blatt 160 Neumarkt in Steiermark. Wien, 64 S.

TRIMMEL, H. (1958): Die Arzberghöhle bei Wildalpen (Steiermark). In: Akten d. 2. Internat. Kongr. f. Speleologie, Bari – Lecce – Salerno 1958; Bd. 1, S. 330 – 340.

TRIMMEL, H. (1964): Die Kraushöhle bei Gams (Steiermark). Höhlenkundliche Mitteilungen, Wien, 20.Jg., S. 70 – 75.

TRIMMEL, H. (1967): Die Höhlen des Hohe Wand-Gebietes. In: PLÖCHINGER, B.. Erläuterungen zur Geologischen Karte des Hohe Wand-Gebietes (Niederösterreich) 1:25 000. Wien, S. 122-131.

TRIMMEL, H., Red. (1998): Karstlandschaftsschutz. Die Karstlandschaften der österreichischen Alpen, der Schutz ihres Lebensraumes und die nachhaltige Nutzung ihrer natürlichen Ressourcen. Wien (CIPRA-Österreich). – 119 S.

STÜBER, E., Red. (1989): Der österreichische Naturführer in Farbe. Innsbruck (Pinguin-Verlag). – 496 S., ill.

WOLKINGER, F., Hrsg. (1996): Natur- und Nationalparks in Österreich. Graz (austria medien service) – 247 S., ill., Karten.

Die Zeitschrift „Die Höhle“, die „Wissenschaftlichen Beihefte“, die „SPELDOK“-Hefte und die CIPRA-Schriften können beim Verband österreichischer Höhlenforscher, Obere Donaustraße 97/1/61, A-1020 Wien bezogen werden

Wo Sie fragen können:

NIEDERÖSTERREICH

- 1 Eichenhain
Grüngasse 3
3400 Klosterneuburg-Gugging
Tel. 02243/83822
- 2 Föhrenberge
Bahnstraße 2, Postfach 197
2340 Mödling
Tel. 02236/28796
- 3 Sandstein-Wienerwald
Stadtamt
3002 Purkersdorf
Tel. 02231/3601 oder 02231/3602
Fax 02231/2267
- 4 Sparbach
Privatstiftung Fürst Liechtenstein
Forstbezirk, Sparbach 1
Sparbach 2393
Tel. 02237/611 od. 625, Fax 02237/611
- 5 Blockheide-Eibenstein-Gmünd
Schremserstr. 6
3950 Gmünd
Tel. 02852/52506, Fax 02852/54514
- 6 Gemeindeau
Stadtberg 6
3860 Heidenreichstein
Tel. 02862/52353
- 7 Nordwald
3972 Bad Großpertholz 190
Tel. 02857/2253,
Fax 02857/27103
- 8 Dobersberg
Schulstraße 11
3843 Dobersberg
Tel. 02843/26663
- 9 Geras
Forst- und Gutverwaltung Stift Geras
Hauptstraße 1
2093 Geras
Tel. 02912/345, Fax 02912/345-299
- 10 Kamptal
Gemeindeamt
3562 Schönberg am Kamp
Tel. 02733/227
- 11 Jauerling
Landersdorferstraße 7
3500 Krems
Tel. 02732/76835
- 12 Leiser Berge
Friedrich Wagner Gasse 13
2115 Ernstbrunn
Tel. 02576/2343
- 13 Mannersdorf am Leithagebirge
Stadtgemeinde
2452 Mannersdorf/Leithageb.
Tel. 02168/62252, Fax 02168/63808
- 14 Hohe Wand
Maidersdorf 86
2724 Hohe Wand
Tel. 02638/81286
- 15 Sierningtal
Stadtamt, Hans Czettel Platz 1
2630 Tenitz,
Tel. 02630/38240-61,
Fax. 02630/38240-74 (Gemeindefax)
- 16 Seebenstein
Verein
2824 Seebenstein
Tel. 02627/7204

- 17 Türkensturz
Gemeindeamt, Hauptplatz 14
2831 Scheiblingkirchen
Tel. 02629/2239, Fax 02629/3200
- 18 Falkenstein
2662 Schwarzaun im Gebirge
Tel. 02667/238
- 19 Ötscher-Tormauer
Postfach 54
3292 Gaming
Tel. 07485/97308, Fax 07485/98509-19
- 20 Eisenwurzen
Amt der NÖ Landesregierung
Naturschutzabteilung
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten
Tel. 02742/2005236
- 21 Buchenberg
Magistrat Waidhofen/Ybbs
Ybbstorgasse 5
3340 Waidhofen/Ybbs
Tel. 07442/2511-172

STEIERMARKE

- 22 Pöllauer Tal
Tourismusverband, Schloß 1
8225 Pöllau
Tel. 03335/4210 oder 2472,
Fax 03335/4235
- 23 Grebenzen
Naturparkbüro: Hauptplatz 4
8820 Neumarkt/Stmk.
Tel. + Fax 03584/4100
- 24 Sölkaler
8961 Stein/Enns
Tel. 03685/23180, Fax 03685/23207
- 25 Steirische Eisenwurzen
Marktplatz 35
8933 St. Gallen/Stmk.
Tel. 03632/7714, Fax 03632/7714-10

BURGENLAND

- 26 Geschriebenstein
Waldgebiet 6/36
7471 Rechnitz
Tel. 03363/79201
oder:
Hauptstraße 13
7442 Lockenhaus
Tel. 02616/2800
- 27 Clusius
Lindenstraße 1
7522 Strem
Tel. 03324/7204
- 28 Raab
Gemeindeamt
8382 Mogersdorf 2
Tel. 03325/8200, Fax 03325/8766

OBERÖSTERREICH

- 29 Rechberg
Gemeindeamt
4322 Rechberg
Tel. 02764/4655

SALZBURG

- 30 Riedingtal (in Planung)
Zederhaus 80
5584 Riedingtal
Tel. 07264/4655